Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

17.5.1892 (No. 111)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ettlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 111. Dienstag, den 17. Mai 1892.

## Rede des Abg. v. Buol über das direkte Wahlrecht.

Gerne hätte ich am zweiten Tage der Verhandlung, nachdem diese Frage nach allen Seiten so eingehend erörtert worden ist, auf das Wort verzichtet. Allein zwei Umstände sind es, die mich dazu nöthigen: einmal muß ich im eigenen und im Namen meiner Freunde auf die Erklärung des Herrn Staatsministers erwidern und ferner muß ich gegenüber dem Umstand, daß der Herr Staatsminister das indirekte Wahlrecht gewissermaßen als ein Attribut der Monarchie bezeichnet hat, meine persönliche Stellung zur Sache und meine Abstimmung motiviren.

Der Herr Staatsminister hat zunächst gesagt, daß Fürst Bismarck das direkte Wahlrecht in Preußen nicht eingeführt habe, obgleich er zweifellos die Macht dazu besessen hätte und obgleich das dortige Wahlrecht ein erheblich beschränkteres sei, als bei uns. Es scheint mir aber ein sehr kühner Schluß, daraus entnehmen zu wollen, daß er gegen das direkte Wahlrecht zum Landtag gewesen; es geht offenbar nicht an, Alles, was er nicht eingeführt hat, so lange er preußischer Ministerpräsident war, als gegen seine Ansicht verstoßend zu erklären, während doch auch Mangel an Zeit und andere Umstände die Ursache gewesen sein können. Einstweilen halten wir an seinem Ausspruch fest, daß das indirekte Wahlsystem das allerverrückteste sei.

Alsdann hat der Herr Staatsminister gemeint, daß keine sichere und wohlbegründete Stimmung im Volke vorhanden sei im Sinne der heute zur Diskussion stehenden Anträge. Dem muß ich entschieden widersprechen; ich verweise auf die letzten Reichstagswahlen, welche ganz überwiegend im Sinne der heutigen Antragsteller ausgefallen sind, sodann auf die letzten Landtagswahlen und die im Wesentlichen übereinstimmenden Anträge von allen Seiten des Hauses, wie sie uns heute vorliegen. Der Herr Staatsminister ist ferner der Ansicht, daß letztere Wahlen anders ausgefallen wären, wenn keine Fehler gemacht worden wären und Jeder seine Pflicht gethan hätte. Darauf sage ich: wenn etwas geeignet war, Leidenschaft zu erregen, der Wahl den ruhigen Verlauf zu nehmen und die wirkliche Stimmung im Volke nicht zum „sicheren" Ausdruck gelangen zu lassen, so war es das bekannte Glückwunschschreiben, das den Charakter eines Wahlerlasses trug; ohne solches wäre der Ausdruck des Volkswillens noch deutlicher geworden.

Der Herr Staatsminister hat endlich darauf hingewiesen, daß kein Staat in der beantragten Richtung bisher vorgegangen sei; darauf habe ich zu erwidern, daß aber auch kein Staat in der Kürzung von Wahlrechten nach unten so rigoros und nach meiner Ueberzeugung in so kurzsichtiger und gefährlicher Weise vorgegangen ist, als Baden vor zwei Jahren. Gerade dieses Vorgehen hat den letzten Wahlen ein ganz bestimmtes Gepräge gegeben.

In letzterer Beziehung hat uns auch der Bericht des Abg. Fieser ein Mene Tekel zugerufen, indem er auf S. 4 u. 5 auf die schiefe Ebene hinwies, auf der wir uns bereits befänden, da wir bereits für Wahlen zu Interessenvertretungen, wie bei Gemeindewahlen, von dem einfachen Gebot der Gerechtigkeit abzuweichen geneigt seien, wonach bei Vertheilung des Wahlrechts hauptsächlich auf das Maß der Steuerzahlung Rücksicht zu nehmen sei; es wird dort bemerkt, daß nirgends — insbesondere auch nicht in Preußen — ein Begehren in unserem Sinne zu Tage getreten sei. Dem muß ich Satz für Satz widersprechen. Ich erlaube mir der Kürze halber einfach die bezügliche Aeußerung in einer der einflußreichsten und angesehensten politischen Zeitschriften vorzulesen, den preußischen Jahrbüchern, welche mindestens so intensiv, wie es eine Motion hier im Hause überhaupt zu thun im Stande ist, für die Ausdehnung des gemeinen Wahlrechts nach unten eintritt. Als dem Nachfolger des Herrn von Treitschke wird diese Zeitschrift dermalen herausgegeben und geleitet von Hans Delbrück, früherem Erzieher Kaiserlicher Prinzen und jetzigem Professor der Geschichte an der Universität zu Berlin, dessen Ausführungen über die wichtigsten Tagesfragen, — insbesondere über den neuen Kurs und über die neueste Wendung desselben in der Schulfrage sofort an der Spitze sämmtlicher größeren Zeitungen, insbesondere der nationalliberalen Blätter erscheinen. Dieser hervorragende Wortführer des „liberalen Bürgerthums", der gewiß gesichert ist auch gegen den leisesten Verdacht „ultramontaner Demagogie", begründet die Nothwendigkeit der Revision der preußischen Städteordnung hinsichtlich des Wahlrechts — also gerade im heikelsten Punkte, wie folgt: „weil zu weit gehende Berücksichtigung wirthschaftlicher Interessen bedenklich und gefährlich, wogegen es weniger gefährlich, selbst Leute, die prinzipielle Opposition machen wollen, zu Worte kommen zu lassen. —

Es handelt sich in der Gemeindeverwaltung durchaus nicht blos um wirthschaftliche Fragen: Niemand sollte ganz ausgeschlossen sein; die höchsten Interessen Aller können nur durch Theilnahme Aller gewahrt werden.

Schon der bloße Verdacht, daß eine Minderheit speziell ihre Interessen verfolge, wirkt schädlich!

Die sociale Frage, — die Frage unserer Generation, — pocht an die Thüre der Kommune, wie an jene des Reiches!

Indem man in Gemeinde und Staat Alle zu Wort kommen läßt, mindert man die Klassengegensätze!

Die Gemeinde hat auf allen Gebieten dieselben socialen Gesichtspunkte zu beachten, wie das Reich!

Das ist der einzige Weg zum Frieden und zur Versöhnung!"

Kehre ich zum eigentlichen Thema der direkten Wahlen zum Landtag zurück, so scheint es mir nur zwei konsequente Standpunkte zu geben; einerseits denjenigen des Abg. Fieser, der vor zwei Jahren erklärte:

„Wer Ordnung im monarchischen Staate will, kann nicht für direktes Wahlrecht sein; gerade das Reichstagswahlrecht bringt den Volkswillen nicht zum wahren Ausdruck;" sowie denjenigen des Abg. Strübe, der offen einräumte, auch im Reiche das indirekte Wahlrecht eingeführt zu wünschen und andererseits denjenigen, welcher das Wahlrecht zum Reichstag billigt und dasselbe deßhalb auch für den Landtag eingeführt wissen möchte. Die Stellungnahme zwischen diesen zwei Standpunkten scheint mir wesentlich abzuhängen von dem Verständniß und dem Interesse für die sociale Frage. Ich bin der Ansicht, daß das direkte Wahlrecht zwar eine scharfe Waffe in der Hand unserer Gegner, aber nichtsdestoweniger die größte Errungenschaft und der größte Fortschritt unserer Zeit, ja eine wahre Segnung ist, da dasselbe zugleich die denkbar größte Bürgschaft bildet gegen die sociale Gefahr, weil es allein uns gestattet, die Hand stets am Puße der socialen Entwickelung zu haben und es allein ermöglicht, den sich zeigenden begründeten Beschwerden und socialen Mängeln rechtzeitig abzuhelfen.

Bedenke man doch auch, daß der ganze Reichstag und sämmtliche verbündeten Regierungen den Arbeitern unbedenklich Rechte verliehen haben, die mindestens so hoch zu stellen sind, als ein etwas erweitertes Wahlrecht. Ich erinnere an die Gewerbegerichte, zu welchen der Arbeiter nicht nur wählt, sondern als Gewählter im Namen der Krone Recht spricht. Wer von uns Allen, außer den in einem gewerblichen Arbeitsverhältniß Stehenden hat denn ein solches Recht? Der Handelsstand vielleicht? mit nichten; dieser wählt seine Handelskammer und hat eine besondere Gerichtsbarkeit, aber seine Richter werden ernannt, wie die ordentlichen Richter auch. Wie kann man darum so ängstlich sein mit der Erweiterung des Wahlrechts. Professor Delbrück sagt darüber in dem bereits citirten Aufsatz der preußischen Jahrbücher:

„Nur das allgemeine direkte Stimmrecht hat es den Regierungen ermöglicht, Hand an die sociale Frage zu legen und den Egoismus der mittleren und oberen Klassen zu brechen;

Das allgemeine direkte Stimmrecht hat der Volksvertretung die sociale Gesetzgebung abgepreßt."

Der letztere Ausdruck scheint zwar etwas scharf; er mildert sich aber, wenn man auf Seite 78 des neuesten Jahresberichts der badischen Fabrikinspektion zu seiner größten Befriedigung lesen muß: „Auch bezüglich der erst in der letzten Zeit erlassenen Fabrikordnungen wird stets von Neuem die Erfahrung gemacht, daß sie der Ausdruck des einseitigsten Unternehmerinteresses sind. Von irgend welchen Berechtigungen ist in ihnen nicht die Rede". Dabei ist noch bemerkt, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung nicht viel nützen wird, weil die Arbeitgeber sich beeilen, die Fabrikordnung noch vor Inkrafttreten des Gesetzes abzuändern. — Nach den auf allerhöchste Initiative bei der internationalen Konferenz und im Einklang mit den Grundsätzen der päpstlichen Encyklika über die Arbeiterfrage festgestellten Normen gestattet nämlich das Arbeiterschutzgesetz die Bildung von Arbeiterausschüssen unter anderem auch behufs Mitwirkung bei neuen Fabrikordnungen, als nunmehr zweiseitigen Vereinbarungen, nicht mehr einseitigen Ukasen, entsprechend dem da und dort leider in Vergessenheit gerathenen christlichen Princip der Gleichheit von Arbeitgebern und Arbeitern als Menschen. So ignoriren und umgehen also Viele von der Quintessenz der Bildung und des Besitzes, denen Manche die Summe der Wahlrechte in den Schooß legen möchten, eine der bedeutensten Errungenschaften der socialen Gesetzgebung. Gegen derart gemeingefährliche Bestrebungen kann nur ein auf direkte Wahl gegründetes Parlament durch strenge gesetzliche Maßregeln mit Erfolg ankämpfen.

Damit glaube ich meine Stellung zum direkten Wahlrecht genügend markirt zu haben. Ich stimme im Falle der Ablehnung unseres Gesetzesvorschlags für den Vermittelungsantrag Wieser.

## □ Die Frage der Schulreform im badischen Landtage.

(Schluß.)

Es ist unter all' diesen Umständen überhaupt unbegreiflich, wie man nur von den allfälligen Nachtheilen dieser Prüfung soviel Wesens machen kann; es ist doch im Grunde nur eine Inspektion der Schulen, wie sie auch bisher stattfand, nur unter etwas festeren Normen und regelmäßig am wirklichen Abschluß eines Schul- und Jahreskurses. Wohl alle Erfahrungen, wenigstens in Baden, gehen dahin, daß die Anwesenheit eines Kommissärs nicht dazu führt, das Urtheil der Lehrer zu verschärfen, sondern eher es zu mildern, namentlich bei fleißigen, aber weniger begabten Schülern. Zu all' den ausgesprochenen Befürchtungen ist in Wirklichkeit kein Anlaß; die Vortheile einer solchen Prüfung vom socialen Standpunkt aus sind weit überwiegend, wie nun noch speciell an unsern eigenen Verhältnissen nachgewiesen werden soll.

Wenn von Seite der Regierung bemerkt worden ist, daß „die angebliche Bevorzugung der Schüler der Gymnasien in Wirklichkeit gar nicht bestehe," so ist dies allerdings insoweit richtig, als auch die siebenklassigen Realschulen dieselben Rechte haben. Nun ist aber bei uns, wie in Preußen, bis jetzt ganz allgemein die Erfahrung gemacht worden, daß die letzte Klasse dieser Anstalten immer außerordentlich wenige Schüler hatte, meist nur 2—3, für welche aber immerhin mindestens eine volle akademisch gebildete Lehrkraft mehr nöthig ist. In genanntem Lande ist nun, wohl aus finanziellen Rücksichten, im Zusammenhang mit der Schulreform auch der Beschluß gefaßt worden, alle diese im Oberkurs so spärlich besetzten Anstalten auf sechsklassige Schulen zurückzuführen und damit war die Einführung jener Abschlußprüfung (am Ende von Untersekunda) eine ganz unumgänglich nothwendige Maßregel, wenn man nicht ganz das Gegentheil des Hauptzieles jeder Schulreform (nämlich die Ueberfüllung der Gymnasien zu hindern) erreichen wollte. Denn wenn nur bei den sechsjährigen (meist latein-losen) Schulen der Freiwilligenschein durch eine besondere Prüfung erlangt werden müßte, bei den humanistischen neunjährigen Anstalten dagegen durch bloße Versetzung, so hätte sich wieder alles den letzteren zugewendet und die Ueberfüllung der gelehrten Berufsarten wäre in höherem Maße eingetreten als jemals.

So lange nun bei uns Staats- und Städteverwaltungen freigebig genug sind, die siebenklassigen Realschulen zu unterhalten, vielleicht auch einige derselben zu Oberrealschulen auszubauen, wird also das Vorrecht der Gymnasien in der That ziemlich eingeschränkt und besonders für die größeren Städte weniger schädigend sein; von einer Rückführung auf sechsklassige Anstalten darf aber dann nicht die Rede sein. Unbestreitbar aber bleibt dennoch, daß die letztgenannten Schulen in allen den Städten, wo sie mit dem Gymnasium in Konkurrenz stehen, immer einen schwierigen Standpunkt haben und in Folge dessen auch in ihrer Werthschätzung seitens der Eltern leiden werden.

Was endlich die oft geäußerte Ansicht betrifft, daß wir sonst schon viele Prüfungen hätten, so muß dies der Behörde, die mit Abnahme derselben betraut ist, natürlich so scheinen. Daneben aber fällt doch auch noch in Betracht, daß der einzelne Schüler, bis jetzt eigentlich außer durch das Abiturientenexamen (welches nur etwa 30 pCt. aller Zöglinge machen) kaum dadurch behelligt ist; denn das ist doch allgemein bekannt, daß die Jahresprüfungen zwar für Publikum und Lehrer zur Einsichtnahme von Leben und Geist der Anstalt schätzenswerth sind, aber auf die Zeugnisse der Schüler keinen Einfluß mehr haben können. So kommt es, daß an den vollberechtigten Anstalten alljährlich Hunderte von Schülern abgehen, die nie durch irgend eine genauere Prüfung belästigt worden sind, die vielmehr ihr Ziel, das Freiwilligendienst-Zeugniß wirklich erstiegen konnten. Eine zu große Rücksichtnahme ist also auch von diesem Gesichtspunkt aus nicht unbedingt geboten.

Unter allen diesen Erwägungen kann man an der Ansicht festhalten, daß die in Preußen erfolgte Einführung der allgemeinen Abschlußprüfung am Ende des sechsten Jahreskurses sehr zu begrüßen ist; es wird dadurch gewissen faulen Zuständen ein Ende gemacht und eine Hebung der Leistungen, im Sinne eines besser

---

## Im Banne geheimer Mächte.

86) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Schurke!" fuhr Robin, sich mäßigend, aber mit drohender Stimme fort, „ich werde Dich zahm bekommen, und sollte es mein Leben kosten! Wir werden mit doppelter Kette bei Dir den Anfang machen! Legt ihm doppelte Ketten an, Leute!"

„Robin!" tönte in diesem Augenblick des Kommandanten Stimme.

Der Gerufene trat vor ihn hin.

„Was ist das für ein Wortwechsel dort, wer ist der Bursche?

„Ein gewisser Fortier, Kommandant, ein verwegener Patron, der es wagt, darüber zu räsonniren, daß er der vierten Klasse eingereiht wird. Seine Führung auf der Ueberfahrt war eine überaus schlechte, er hat revoltirt, Insubordination gezeigt, Gewalt gebraucht und müßte vier Wochen in Eisen liegen. Es ist ein gefährliches Subjekt, das von den Anderen fern gehalten werden muß."

„Gut. Habt ein wachsames Auge auf ihn."

Für Gardiner war der Vorfall von großer Bedeutung gewesen. Bérard's Blicke waren flehend, angstvoll von Gardiner auf Fortier und zurück geschweift, als wolle er das Erbarmen des Ersteren für den so hart Behandelten wachrufen. Gardiner hatte ihn verstanden und ein Plan begann sich in seinem Kopf zu formen, der ihm von Minute zu Minute wichtiger erschien. Die Gefangenen der vierten Klasse wurden hinweggeführt, um in ein apart gelegenes, fensterloses Steinhaus gesperrt zu werden, die Uebrigen, welche die dritte Klasse bildeten, in die Baracken getrieben, die ihnen zum Obdach bestimmt waren. Die Prozedur war beendet. Gardiner empfahl sich seinem Freunde Blanctot und kehrte zu der bang harrenden Jeanne zurück.

### 12. Kapitel.

In einer eingehenden Berathung war zwischen den beiden Verbündeten, nachdem Gardiner seiner schönen jungen Gefährtin von dem Geschehenen Bericht erstattet, die Art ihres Vorgehens für die nächste Zeit festgestellt worden. Er hatte von dem Kommandanten Blanctot vernommen, daß den neu angelangten Sträflingen eine Frist von einigen arbeitsfreien Tagen zugestanden sei, um nach den Anstrengungen der schrecklichen Ueberfahrt, die sie insgesammt auf's Vollständigste erschöpft, neue Kräfte zu sammeln, nur daß sie, während dieser Zeit im Allgemeinen in ihren Baracken eingeschlossen, täglich zweimal zu kleinen, langsamen Märschen hinausgeführt würden, um frische Luft zu schöpfen. Es galt vor Allem, diese Gelegenheit zu benutzen, um sich mit Bérard oder Fortier in Verbindung zu setzen. Auf Letzteren besonders baute Gardiner, wie wir sehen werden, seinen Plan für die Zukunft. Er glaubte aus Bérards Blicken mit Sicherheit schließen zu dürfen, daß Fortier sein Freund sei und Vertrauen verdiene; so konnte derselbe nach einer glücklichen Idee, die Gardiner durch den Kopf geschossen, zu einer Mittelsperson werden, welche dem ferneren Vorhaben der Verbündeten die trefflichste Handhabe bot.

Am Tage nach dem im vorigen Kapitel Erzählten versah sich Gardiner mit seiner Jagdausrüstung, in welcher er wohlbedacht, um nicht mehr bei den Bewohnern Aufmerksamkeit damit zu erregen, schon seit Langem häufig auf der Insel jagend umherzuschweifen pflegte, bestieg seine Jolle und ließ sich nach der Insel Nou hinüberrudern, wo er an's Land stieg. Es war Nachmittags drei Uhr, die Hitze, wie stets am Tage, groß, und es konnte so wenig auffallen, daß er sich an einer Stelle, wo eine leichte Bodenvertiefung, die dem Regenwasser sich zu sammeln gestattete, einige spärliche Bäume hervorgetrieben hatte, im Schatten eines der letzteren ruhend im Grase ausstreckte.

Die Bodensenkung aber lag an dem Wege, der vom Bagno quer durch die Insel führte, und es war ebenso wahrscheinlich, daß die Kolonne der Sträflinge bei ihrem Nachmittagsspaziergange dieses Weges daherkommen, wie daß sie in der glühenden Hitze an dieser Stelle, der einzigen in der Nähe, die ein wenig Schatten bot, eine Rast machen würde.

Seine Voraussetzung hatte ihn nicht getäuscht. Er hatte — scheinbar schlummernd, jedoch so placirt, daß er den Weg nach dem Bagno hier übersehen konnte — kaum ein halbes Stündchen am Platze geweilt, als das dumpfe Geräusch vielfacher Schritte auf dem Boden das Herannahen einer Menschenschaar verkündete. Wenige Minuten später erschien der Sträflingstrupp auf dem Wege, geführt von einigen bewaffneten Wächtern, — eine größere Vorsicht war hier nicht von Nöthen. Wohin sollte ein Gefangener hier fliehen, wenn er wirklich eine Flucht versuchte?

Nach kurzer Strecke erreichte er, gleichviel nach welcher Richtung er sich gewandt hätte, das Meer, diese unabsehbare, unüberseehbare, unüberschreitbare flüssige Mauer, die ihn von der übrigen Welt unüberwindlicher trennte, als das festeste menschliche Bauwerk es vermocht, und über die in ihrer Weite von Tausenden von Meilen hinwegzugelangen, selbst ein Boot nicht genügt haben würde, wenn er ein solches besessen. Es hätte ein Schiff, Proviant für viele Wochen dazu gehört, — und selbst dann wären hurtige Dampfer im Hafen zur Verfolgung bereit gewesen, denen nicht zu entrinnen war, Geschütze, deren vernichtende Kugeln schneller fliegen als das schnellste Schiff, das vor ihnen flieht. Nein, hier war ein Entweichen eines Sträflings nicht zu fürchten.

Die Kolonne machte am Rande der schattigen Stelle einen Halt zum Ruhen. Die Wächter stutzten mißtrauisch, als sie einen Fremden bemerkten; aber man erkannte alsbald den gefeierten Mr. Gardiner in ihm, den vielberufenen Helden des Tages, den Freund des Kommandanten, des Gouverneurs, den man gewohnt war, jagend Kreuz- und Querzüge auf den Inseln machen zu sehen, und man beruhigte sich. Er schlief, und man durfte einen solchen Mann nicht stören. Die Wächter lagerten sich in respektvoller Entfernung in dem Schatten des ihm abgelegensten letzten Baumes, die Sträflinge im Sonnenbrande auf dem freien Raum oder gingen, sich mit den Händen Kühlung zufächelnd, langsam auf und ab.

Für Letzteres entschied sich auch Bérard. Er hatte Gardiner erkannt, wie dieser, verstohlen unter den gesenkten Lidern hervorblinzelnd, ihn bemerkt hatte, und errieth leicht die Absicht des vermeintlichen Schlafers.

Langsam, lässig auf- und niederschreitend, bei jeder Rückkehr sich dem Liegenden ein wenig mehr nähernd. Als er ihm nahe genug war, um von ihm gehört zu werden, flüsterte er ihm beim Vorübergehen zu:

„Schützen Sie Fortier! Suchen Sie, ihn gleich mir in die dritte Klasse zu bringen. Sie dürfen ihm unbedingt vertrauen."

Er entfernte sich und warf sich eine Strecke weiterhin auf das Gras nieder, ohne zurückzukehren. Doch die wenigen Worte hatten Gardiner genügt. Er wußte jetzt, daß er auf Fortier bauen könne, und demgemäß wollte er handeln. Noch einige Minuten unbeweglich liegend, schien er dann zu erwachen, und blickte sich überrascht um. Die Nachbarschaft, in der er sich sah, schien ihn unangenehm zu berühren; die Wächter begriffen das nur zu wohl. Er erhob sich, grüßte flüchtig zu den Wächtern hinüber, die ehrerbietig von ihren Plätzen aufsprangen, und ging. An den Sträflingen vorüberschreitend, bemerkte er Fortier, der mit doppelter Kette an einen verworfen aussehenden kleinen Kerl angeschlossen war und ihn achtungsvoll grüßte. Er schien von Bérard unterrichtet zu sein, daß Gardiner ein Freund sei. Dieser dankte dem Gruß leichthin und entfernte sich.

„Zu heiß, zu heiß!" äußerte er ärgerlich, als er den Wächtern nahe genug war, um von ihnen gehört zu werden. „Well, mag das Bischen Kreatur, das ich hier allenfalls erlegen würde, heute ungeschossen bleiben. Ich ziehe die Kühle in meiner schattigen Kajütte vor!"

Damit wandte er sich, wie der Jagd überdrüssig, und schritt der nahen Küste zu. Die seiner harrende Jolle führte ihn auf sein Schiff zurück.

In wenigen Worten war Jeanne von dem Verlauf der Exkursion unterrichtet.

„Sie sehen, theure Miß, die Sache verläuft bis jetzt vortrefflich und Alles läßt sich gut an," schloß der Amerikaner in großem Eifer seinen Bericht. „Dieser Fortier ist als Mittelsperson, oder sagen wir besser: als vorgeschobene Person, ein unschätzbares Werkzeug für uns und wird uns dazu dienen, all' unsere Gegner hinter's Licht zu führen. Zuvörderst müssen wir ihn freilich an Ihres Vaters Seite haben, allein ich verbürge mich dafür, daß ihn der Kommandant auf unser Zuthun in die dritte Klasse versetzt.

(Fortsetzung folgt.)

gesicherten Könnens der Schüler wird unbedingt die Folge davon sein. Der praktische Versuch wird bald diese Ansicht bestätigen und so ist anzunehmen, daß der genannte Staat wohl nicht mehr von dieser Einrichtung abgehen wird. Da nun die reichsgesetzliche Regelung der Sache bereits angeregt ist (vom Abg. E. Richter), so wird voraussichtlich nach kurzer Zeit auch in diesem Punkte wieder mehr Einheitlichkeit hergestellt werden. Das Mittel, eine allzu starke Schädigung des Realschulwesens zu hindern, liegt, wie gesagt, einstweilen in der Erhaltung der siebenklassigen Anstalten. Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß auch über diese Frage nicht mehr bloß die öde, graue Theorie, sondern die praktische Erfahrung entscheiden wird und das ist überhaupt in diesem Punkte, wie in vielen anderen, das Hauptverdienst der preußischen Schulreform, daß sie nämlich für verschiedene, äußerst bedeutungsvolle Versuche freie Bahn geschaffen hat. Man kann das sagen ohne deßhalb das Schulwesen anderer deutscher Länder, also auch des eigenen, im Geringsten herabzusetzen und die Anerkennung, welche der Abg. Fieser unserer Unterrichtsverwaltung in ihrer Gesammtheit ausgesprochen hat, bleibt darum ungemindert und unbeschränkt; es ist dies auch der beste Beweis, daß sich die bisherige glückliche Mischung von juristischen und fachmännischen Elementen, im Gegensatz zu den Behauptungen dieser und jener Schulzeitung, wohl bewährt hat.

Den Pädagogen aber, welche sich bis jetzt noch nicht von manchen vielverbreiteten, meist gedankenlos nachgesagten Vorurtheilen gegen die Hauptmaßregeln der preußischen Schulreform frei machen konnten, mag in Erinnerung gerufen werden, daß gerade im Gebiete der Erziehung und des Unterrichts die größten und einschneidensten Reformen, wie die eines Comenius, eines Pestalozzi von den Fachkreisen selbst am heftigsten bekämpft worden sind und zum Theil erst Jahrhunderte nachher volle Anerkennung gefunden haben. Die von jeher stark verbreitete geistige Kurzsichtigkeit hat jenen Geistesheiden bekanntlich erbitterte und andauernde Gegnerschaft geschaffen. Der Sachkenner aber wird in den besprochenen Fragen, in Uebereinstimmung mit einer immerhin schönen Zahl von Fachgenossen, an seiner wohlbegründeten Ueberzeugung festhalten können, mit der sicheren Hoffnung, in naher Zukunft den Sieg der von ihm mitvertretenen Ansichten zu erleben. Die gewaltige Scheu aber, welche besonders die Gymnasiallehrer davor zeigen, durch eine auch nur ganz gemäßigte Prüfung nachweisen zu müssen, daß die Bildung ihrer Schüler nach sechs vollen Jahren zu einem vorläufigen, verhältnißmäßigen Abschluß gelangt sei, ist wirklich ebenso bezeichnend als bedeutungsvoll; sie läßt in der That den Eingeweihten „tief blicken" und ist gerade die beste Bürgschaft für die baldige Erfüllung jener Hoffnung. Darin liegt aber auch die Vorbedingung dazu, daß die Schulfrage nun voraussichtlich wieder für längere Zeit aus den Traktanden der Oeffentlichkeit wird schwinden können.

Anmerk. der Red.: Wir geben diese Ansicht eines bewährten Schulmannes wieder, ohne aber für die letztern Bemerkungen die Verantwortlichkeit zu übernehmen.

## Deutschland.

**Berlin**, 15. Mai.

Die „Allg. Reichs-Korresp." veröffentlicht über die Auszeichnungen, welche der wegen Schießens in der Wrangelstraße bekannt gewordene, jetzige Gefreite Lück seitens des Kaisers erfahren hat, folgende absonderliche Mittheilung: „Zur Erklärung der vielfachen Auszeichnungen, welche dem Gefreiten Lück auch von höchster Stelle zu Theil geworden sind, erfahren wir von militärischer Seite: Grenadier Lück hatte sich die Folgen seines Erlebnisses so zu Herzen genommen, daß er moralisch sehr deprimirt war, so daß sich die Folgen davon sogar im Dienste zeigten. Diesen Geisteszustand mögen anonyme Drohbriefe, auch wohl Hänseleien seiner Kameraden, noch verschärft haben. Es ist anzunehmen, daß diese Sachlage durch die Vorgesetzten des Lück zur Allerhöchsten Kenntniß gelangt ist und den dem Manne gewordenen Auszeichnungen die Absicht einer moralischen Kräftigung zu Grunde gelegen hat." Anscheinend werden „anonyme Drohbriefe" nur vermuthet; es wäre auch nicht einzusehen, wer dem Soldaten, der sich durch Todtschießen eines Menschen kein besonderes Verdienst erworben, aber doch auch nur nach seiner Dienstvorschrift gehandelt hat, mithin persönlich nicht verantwortlich sein kann, drohen sollte. Daß aber der Kaiser einen Mann auszeichnen sollte, nur um ihm die Schwermuth zu nehmen, das ist, sagt mit Recht die „Voss. Ztg.", eine Annahme, die der Geschicklichkeit ihres Erfinders wenig Ehre macht.

— In Betreff der Beschränkung der militärischen Wachtposten macht die „Schles. Ztg." folgende Vorschläge: 1. Alle Ehrenposten, mit Ausnahme derjenigen von Personen der landesherrlichen Familie, können eingezogen werden. 2. Alle fiskalischen Magazine, Kammern, Banken und dergleichen sind von Dieben nicht mehr gefährdet wie das Privateigenthum der Bürger. Ein Juwelierladen oder ein Privatbankinstitut enthalten höhere Werthe, als eine Kammer mit Röcken älterer Garnitur. Wenn jene durch Riegel und Schloß verwahrt werden und durch Schutzleute oder Nachtwächter bewacht werden, so kann das Gleiche auch für die militärischen und sonstigen fiskalischen Gebäude und Vorräthe gelten, ohne besondere Bewachung durch Nachtposten. 3. Anlagen mit Explosivstoffen und sonstigen gefährlichen Dingen werden stets weit außerhalb bewohnter Orte zu finden sein. Dieselben sind dort besser durch eine Einhegung mit Stacheldrahtzäunen als durch einen Posten abzusperren, welch' letzterer doch nicht überallhin dort kann. Wo es besonders erforderlich erscheint, sind (natürlich bewaffnete) Aufseher anzustellen, die in der Nähe jener Etablissements wohnen und die Aufsicht führen. 4. Die Posten, welche vor den Thoren der Kasernen, Arrestlokale und ähnlicher Gebäude stehen und die Ein- und Auspassirenden zu beobachten haben, werden fast durchweg von der Straße in den inneren Raum (Portal, Eingang u. s. w.) des Gebäudes zurückgezogen werden können. Sie und ihr Schilderhaus stören dann nicht den Verkehr der Straße, wo dieser sehr lebhaft sein sollte, und ihr Dienst kann hinter der Thür ebenso, wahrscheinlich noch genauer, ausgeübt werden als außerhalb derselben. Auch die Mauern eines Zuchthauses lassen sich gewöhnlich von innen leichter bewachen als von außen. 5. Festungswerke endlich sollte man gegen Unbefugte nicht durch Posten, sondern durch Barrieren und sonstigen Abschluß schützen. Zur Kontrole des Zustandes der Werke und Verhütung von äußeren Beschädigungen sind Wallaufseher und Wallpatrouilleure da. Posten auf den Festungswerken dürften nur unmittelbar an der Reichsgrenze erforderlich bleiben.

— Der Umstand, daß der Kaiser dem Grafen Herbert Bismarck zu seiner Verlobung ein Glückwunschtelegramm gesandt hat, gibt auswärtigen Blättern Anlaß, wieder ein Mal die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck auf's Tapet zu bringen. Die Aussöhnung sei bisher immer an dem in Friedrichsruh festgehaltenen Wunsche einer politischen Rehabilitirung des Grafen Herbert gescheitert. Jetzt habe Graf Herbert auf den bisher als Grundbedingung festgehaltenen Botschafterposten verzichtet. Er wolle sich damit begnügen, später ein Mal Abgeordneter zu werden. Das wird wohl wieder Fabel sein.

— Der Chef der Firma Loewe und Oberstlieutenant Kühn, der Direktor der Loewe'schen Gewehrfabrik, stellten Strafantrag gegen Rektor Ahlwardt.

— Das „Berl. Tagebl." erfährt zur Affaire Ahlwardt von gut unterrichteter Seite, daß die Untersuchung gegen die zur Revision der Gewehre kommandirten Truppenbüchsenmacher stattgefunden hat, aber Niemand verhaftet worden ist. Die Büchsenmacher haben von der Firma Loewe nur für Ueberstunden eine Vergütung erhalten.

— Wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, wird zu Ausgang des laufenden Sommersemesters auf den neunstufigen höheren Lehranstalten eine Abschlußprüfung für Schüler, die sich dem Subalterndienst widmen wollen, abgehalten werden. Die Maßnahme werde nur einmal und lediglich für Schüler stattfinden, die in den Subalterndienst eintreten wollen. Mit Ostern 1893, wo das Bestehen der Abschlußprüfung allgemeine Bedingung für Obersekunda der neunstufigen Anstalten wird, werde die Maßnahme überflüssig.

## Ausland.

**Wien**, 14. Mai. Die Neubesetzung des ungarischen Handelsministeriums dürfte erst nach der Vertagung des Reichsraths erfolgen.

**Pest**, 14. Mai. Das Münzgesetz bestimmt, der Silbergulden bleibe bis auf weiteres ein gesetzliches Verkehrsmittel. Solche Einguldenstücke können nur aus Silber geprägt werden, welches im Besitze der Finanzverwaltung oder für Münzzwecke bereits angeschafft worden ist. Weitere Silbermünzen österreichischer Währung werden nicht mehr geprägt.

**Prag**, 14. Mai. Nachdem der außerordentliche Nothstand im Erzgebirge in Folge der Besserung der Erwerbsverhältnisse beseitigt ist, wurde das Centralhilfskomitee aufgelöst.

**Paris**, 14. Mai. Nach dem nunmehr vorliegenden Endergebniß der Gemeinderathswahlen in den 87 Departements Frankreichs haben in den 2681 Hauptorten der Departements, Arrondissements und Kantone die Republikaner in 2146, die Konservativen in 488 Räthen die Mehrheit. In 41 Räthen ist sie zweifelhaft, in 6 Gemeinden haben aus verschiedenen Gründen keine Wahlen stattfinden können.

Dem Budgetausschuß ist heute mitgetheilt worden, daß, abgesehen von den für die Marine vorgesehenen Zuschlägen, für die übrigen Ministerien mindestens 10 bis 12 Millionen mehr erforderlich seien als im Voranschlag ausgeführt ist.

In der vergangenen Nacht explodirte vor dem Bureau des Ingenieurs der Gruben in der Nachbarschaft von Albi (Tarn) eine Dynamitpatrone. Die steinerne Fensterbrüstung wurde zerschmettert; die Fensterscheiben zersprangen; das Zimmermobiliar ist zerstört.

„Figaro" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Prinzen Viktor Napoleon über die jüngsten Dynamitanschläge. Der Prinz soll (wie zu erwarten war) sich dahin geäußert haben, nirgends sei eine Autorität vorhanden; überall herrsche volle Anarchie; die Regierung habe den socialen und religiösen Krieg entfesselt und das einzige Heilmittel gegen die heutigen Mißstände sei — eine feste, auf einem Plebiscit beruhende Regierung.

**Brüssel**, 14. Mai. Am Schluß der Kammersitzung erklärte der Minister Deburlet, der Senat werde die von der Kammer verworfene Revision des Artikels 48 der Verfassung über Proportionalvertretung annehmen, so daß die Kammer denselben wieder berathen müsse. Woeste protestirte dagegen und bemerkte, der Minister könne davon nichts wissen. Deburlet erwiderte, Privatäußerungen der Senatoren hätten seine Erklärungen veranlaßt.

Die Polizei fand 50 Kilo Dynamit in einem längst verlassenen Lagerschuppen bei Comblain au Pont. Dasselbe rührt aus einem Diebstahl in einem Steinbruch her.

**London**, 14. Mai. Die Durhamer Bergleute und Bergwerksbesitzer konferirten in New-Castle. Die Bergleute gestanden $7\frac{1}{2}$ pCt. Lohnreduktion zu, letztere bestanden auf $13\frac{1}{4}$ pCt. Die Verhandlungen wurden wieder abgebrochen und der Streik dauert fort.

Es ist eine abermalige Krisis im Kohlenhandel in Aussicht. Die Bergleute im Dean Forrest Distrikt drohen als Mitglieder der Nationalen Föderation der Bergleute auf Grund der Verbandsstatuten die ganze Föderation zur Einstellung der Arbeit zu nöthigen, wenn die Grubenbesitzer auf der angekündigten Lohnherabsetzung von $12\frac{1}{2}$ pCt. bestehen.

**Petersburg**, 14. Mai. Das Gesetz, betreffend die Verschärfung der Strafen für Verrath von Staatsgeheimnissen ist heute veröffentlicht worden.

In Russisch-Neustadt an der ostpreußischen Grenze sind Judenkrawalle ausgebrochen. Judenhäuser wurden demolirt, 16 Ruhestörer verhaftet.

Die kaiserlich-russische geographische Gesellschaft richtet für den Sommer eine wissenschaftliche Expedition nach dem westlichen China und Tibet ein. Der Czar spendete dazu 30,000 Rubel.

**Rom**, 14. Mai. In Betreff des nächsten päpstlichen Konsistoriums nimmt das Depeschenbureau Herold von dem Gerücht Notiz, daß in dem Konsistorium, welches im Juni abgehalten wird, nur Bischöfe präkonisirt, dagegen die Ernennung von Kardinälen dem Konsistorium vorbehalten werden solle, welches anläßlich des Bischofsjubiläums des Papstes stattfinden werde. Schon vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß in dem im Monat Juni abzuhaltenden Konsistorium nur Bischöfe ernannt werden würden; die Bestätigung dieser Meldung ist aber bisher nicht erfolgt.

## Baden.

**Karlsruhe**, 14. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Großherzoglichen Kammerjunker und Kaiserlichen Legationssekretär a. D. Fritz Freiherrn von Menzingen und dem Großherzoglichen Hofjunker Peter Freiherrn von Menzingen die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihnen von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten von Bayern verliehenen Königlich Bayerischen Haus-Ritter-Ordens vom heiligen Georg zu ertheilen.

**Karlsruhe**, 14. Mai. Heute Vormittag nach 8 Uhr traf Seine Königliche Hoheit der Landgraf von Hessen hier ein, wurde von dem Flügeladjutanten Major Freiherrn von Schönau am Bahnhof empfangen und zum Großherzoglichen Schloß geleitet. Um 1 Uhr fand ein Dejeuner bei den Höchsten Herrschaften statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren. Nachmittags wurde eine musikalische Gesellschaft zu Ehren Seiner Königlichen Hoheit des Landgrafen veranstaltet, bei welcher Schüler des Konservatoriums sich produzirten.

Vormittags nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo entgegen. Darnach meldeten sich der Major Werner, Bataillonskommandeur im Infanterieregiment von Lützow (1. Rheinischen) Nr. 25 und der Premierlieutenant Freiherr von Meyern-Hohenberg im 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, bisher im Garde-Füsilier-Regiment. Hierauf empfing Seine Königliche Hoheit den Professor Dr. Jurasz aus Heidelberg zur Ueberreichung eines Werkes und ertheilte dem Kammerherrn von Berckheim eine Privataudienz.

Abends nach 7 Uhr ist Seine Königliche Hoheit der Landgraf von Hessen von hier abgereist.

**Karlsruhe**, 14. Mai. Der „Staatsanzeiger" Nr. 15 veröffentlicht Folgendes: Die Stelle eines Verwaltungsassistenten im gewerblichen, Oekonomie- und Rechnungsdienst bei einer Centralstrafanstalt ist durch einen Finanzassistenten oder Aktuar, welcher die Gerichtsschreiberprüfung bestanden hat, zu besetzen. Die Anstellung erfolgt zunächst in nichtetatmäßiger Eigenschaft. Die Bemessung der Vergütung erfolgt mit Rücksicht auf das Dienstalter und die bisherigen Leistungen. Bewerbungen sind binnen 10 Tagen bei großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts einzureichen. — Rechtsanwalt Dr. Arnhold Horn in Karlsruhe hat auf die Zulassung bei dem großh. Landgericht Karlsruhe verzichtet und ist zur Praxis bei dem großh. Oberlandesgericht zugelassen worden. — Im Einverständniß mit großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts ist die Versehung der Stelle des Bezirksassistenzarztes für den Stadt- und Landbezirk Heidelberg dem praktischen Arzt Dr. Wilh. Werner in Heidelberg vorläufig übertragen worden.

Auf Grund der am 19., 20. und 21. v. M. vorgenommenen Prüfung der Verwaltungsaktuare werden folgende Kandidaten in nachstehender Reihenfolge als Verwaltungsaktuare aufgenommen: Friedrich Kasten von Karlsruhe, Gustav Theodor Stier von Karlsruhe, Friedrich Gillardon von Bretten, Jos. Mußler von Schuttern, Wilhelm Gern von Eppingen, Karl Müller von Leiselheim, Alfred Weiler von Bruchsal, Wilhelm Kachel von Eppingen, Gustav Bölter von Waibstadt, Karl Kaufmann von Buchen, Edwin Kramer von Bromlach, August Weiß von St. Leon, Karl Bühler von Lahr, Eugen Eggler von Ueberlingen, Gustav Diehm von Waibstadt, Friedr. Sexauer von Mengen, Heinrich Rößler von Pleutersbach, Julius Schweizer von Freiburg.

Der Stadtgemeinde Mannheim ist durch Entschließung des Großh. Ministeriums des Innern vom 30. April, Nr. 10,541, auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860 und im Einvernehmen mit Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, sowie mit Großh. Ministerium der Finanzen zur Aufnahme einer Anleihe von 4,000,000 Mk. die Ausstellung von Schuldverschreibungen auf den Inhaber in eben diesem Betrage gestattet worden. Die Heimzahlung der Anleihe nach Maßgabe des § 4 der Anlehensbedingungen geschieht auf Grund des genehmigten Tilgungsplanes.

Die Stelle des Bezirksarztes in Villingen ist in Erledigung gekommen. Bewerbungen sind innerhalb acht Tagen beim Großh. Ministerium des Innern einzureichen.

**Karlsruhe**, 14. Mai. Im zeitlichen Anschluß an das Regierungsjubiläum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ist eine Prüfung darüber erfolgt, ob in einzelnen Strafvollzugsfällen Anlaß zu einer besonderen Berücksichtigung bestehe. Es trat sodann im Weg der Gnade bei einigen Delikten mit politischem Hintergrund der Erlaß von Reststrafe oder Kostenschuld, sowie in einer Reihe von Fällen mit langer Strafzeit ein Theilnachlaß ein wegen hinzugekommener körperlicher Leiden oder wegen hervorstechenden Fleißes oder besonders bethätigter Reue.

* **Karlsruhe**, 16. Mai. Unsere letzten gegen die „Bad. Ldsztg." gerichteten Bemerkungen beantwortet das genannte Blatt in erwarteter Weise mit einer neuen Schimpferei, indem sie in einer Briefkastennotiz meint, der arme Kollege R. (also der Redakteur des „Bad. Beob.") müsse wohl übergeschnappt sein, seine Parteifreunde sollten nur recht bald für ein Freiplätzchen in Illenau sorgen. Schwerlich wird wohl der eifrigste Anhänger des nationalliberalen Organs diese Erwiderung für geistreich oder für glücklich halten, aber sie paßt nun einmal zu der „Bad. Ldsztg." und zu ihrem dermaligen Redakteur, Herrn Hannemann, der es in seiner Bildung für angezeigt hält, den Leiter des „Bad. Beob." einmal „verrückt", dann wieder „erbärmlicher Lügner" zu nennen, oder ihn wie im vorigen Jahre für „einen der erbärmlichsten Wichte" zu erklären, bei dem keine Spur von Anstand, Ehre und Charakter mehr vorhanden sei. Verfehlen solche ungeheuerliche Anschuldigungen schon durch ihre Uebertriebenheit bei vernünftigen Leuten jede Wirkung — denn weder ein Narr noch ein vollendeter Lump wird das Hauptblatt der Centrumspartei in Baden redigiren können, — so erscheinen sie geradezu komisch für Jeden, der diesen Herrn Hannemann kennt. Derselbe ist, wie wir schon andeuteten, höchstens bis zur Quarta eines Gymnasiums gekommen und von einer Unwissenheit auf jedem Gebiete, die man bei einem Manne seines Standes für unmöglich halten soll. Aber das verschlägt bei dem Wackern nichts. Mit absoluter Sicherheit redet er auch vor akademisch gebildeten Männern über jeden Gegenstand aus Kunst und Wissenschaft, wobei es freilich zu zwerchfellerschütternden Auftritten kommt, spricht bei jeder Gelegenheit pomphaft von der Zeit, „da er Student in Berlin war", und wenn man ihn fragt, was er denn eigentlich studirt habe, so antwortet er in seiner dummen Pfiffigkeit — Alterthumswissenschaft. Er meint nämlich, weil die wenigsten das betrieben, könnte man den Stand seines Wissens hierbei nicht beurtheilen. Sein ganzes Studium besteht aber darin, daß er sich einen „Katechismus der Alterthumswissenschaft" gekauft hat. Aber das ist noch lange nicht das Stärkste. Nicht zufrieden damit, sich als gewesenen Studenten aufzuspielen, behauptet er auch „wenn nicht gerade in Assistenten- so doch in ähnlicher Stellung bei dem berühmten Professor Ernst Curtius gestanden zu haben. Na über dieses Verhältniß kann ein im Redaktionspulte des „Bad. Beob." wohl aufbewahrter eigenhändiger Brief des Herrn Professor Curtius Auskunft geben. Ein anderer ebenso bezeichnender Zug ist folgender. Als Herr Hannemann in Kaiserslautern wieder einmal in Geldverlegenheit war, — er wurde von Berliner Gläubigern zuweilen hart bedrängt — bat er den Schreiber dieses um ein Darlehen (ca. 50 Mark zur Bezahlung der Monatsrechnung im Hotel Karlsburg-Thomas). Dasselbe wurde ihm aus Kolegialität sofort gewährt, obgleich wahrhaftig wenig Sicherheit für das Wiedererhalten vorhanden war. Diesen Kollegen, den Herr Hannemann in seiner Verlegenheit anpumpte, an dessen Tisch er später saß, begeifert er bei jeder Gelegenheit. Man sieht daraus, weß Geistes Kind der gegenwärtige Redakteur der „Bad. Landesztg." ist. Je nachdem man will, ist er eine verächtliche, traurige, bemitleidenswerthe oder eine komische Figur, er ist Alles, nur — kein Gentleman. Nun ist ja vorauszusehen, daß Herr Hannemann bei seiner Virtuosität im Schimpfen diese Charakterisirung mit einer Fluth von Schmähungen beantworten wird. Deßhalb sei heute schon Folgendes erklärt. Herr Hannemann möge einen Schiedsrichter bestimmen, welchen er will, einen Kollegen, z. B. den Redakteur der „Karlsr. Ztg.", oder den städtischen Schiedsmann, oder einen Abgeordneten seiner Partei, es ist ganz gleich: Kann der Redakteur des „Bad. Beobachter" vor diesem nicht die volle Wahrheit der eben gemachten Bemerkungen erweisen, kann er nicht die volle Ehrenhaftigkeit seines eigenen Verhaltens wie in jeder andern Beziehung, so auch in seinem Verhältnisse als früherer Redakteur der „Pfälz. Presse" darthun, so tritt er sofort von seinem Posten am „Bad. Beob." zurück. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß wir nie einem Kollegen gegenüber solche Indiskretionen veröffentlicht, wenn nicht solch' beispiellose Beschimpfungen vorangegangen wären. So und nun hat der Herr Nicht-Gentleman der „Bad. Landesztg." das Wort, wenn er will.

**Karlsruhe**, 16. Mai. Einen interessanten Beweis für die Toleranz katholischer Ordensbrüder und Priester liefert die „Frkf. Ztg." durch folgende Mittheilung. „Der erste jüdische Doktor der Medicin der Freiburger Universität ist nicht viel über hundert Jahre alt. Die „Schwäbische Chronik" vom 6. April 1791 enthält folgende Mittheilung aus Freiburg i. B. (30. März). „Vor kurzem erhielt auf unserer Universität zum ersten Mal ein Mediziner jüdischer Nazion den Doktor-Hut. Er heißt Höchheimer, ist aus Wirzburg gebürtig, ein Schüler von Mendelssohn in der Philosophie und von Geheime-Rath Hofmann in der Arznei-Wissenschaft." Ueberhaupt, bemerkt hierzu der „Freib. Bote", scheint die Freiburger Universität im vorigen Jahrhundert durch Toleranz sich ausgezeichnet zu haben, da 1791 der einzige Evangelische Professor, Namens Georg Jakobi, zum Rektor Magnifikus gewählt wurde. Außer in der medicinischen Fakultät waren nämlich fast alle Freiburger Professoren Ordensleute oder Priester."

**Karlsruhe**, 14. Mai. Können die Positiven Mitglieder des Evangelischen Bundes bleiben? so fragt die „Landpost" und gibt darauf folgende Antwort: In den Kreisen der positiven und konservativen Mitglieder des Karlsruher Ortsvereines des Evangelischen Bundes wird seit der Erklärung einiger deutschen Ortsvereine, namentlich des Mannheimer Ev. Bundes, gegen das Zedlitz'sche Volksschulgesetz, die Frage erwogen, ob sie Mitglieder des badischen Landesvereins bleiben können, da er zur Mannheimer Erklärung geschwiegen hat, bezw. ob sie überhaupt Mitglieder des Ev. Bundes bleiben können, nachdem es sich herausgestellt hat, daß große Theile des Ev. Bundes aus Furcht vor der katholischen Kirche die eigene evangelische Kirche schädigen. Offenbar ist die Zeit noch nicht gekommen, wo das den verschiedenen Richtungen der evangelischen Kirche Gemeinsame größer ist, als das Trennende. Das Verbleiben der positiven Mitglieder in dem Bund, erscheint uns deshalb als völlig unnütz; wir sehen es für sie als eine Zeit- und Kraftzersplitterung an, die gerade die Lebenskreise unseres evangelischen Volkes schädigt, die auf die gesammelte Thätigkeit der Positiven rechnen dürfen. Nichts trennt die Menschen mehr, als die prinzipielle Verschiedenheit in der Beurtheilung des Lebens. Der Liberalismus hat in seinem Kampf gegen den Volksschulentwurf gezeigt, daß er für Sinn und Wesen des Lebens kein Verständniß besitzt, wie wir das nicht schätzen, was er Leben nennt.

**Aus Baden**, 14. Mai. Zur Frage der offenen und geheimen Anfeindung der Bauernvereine berichten „Die Stimmen vom Rhein" nach einer längeren Einleitung über die Bedeutung des Bauernstandes Folgendes:

Kaum war der „Westfälische Bauernverein" in's Leben getreten, so wurde er von der Regierung und von den liberal-manchesterlichen Parteien offen bekämpft, ja sogar 1872 als politischer Verein erklärt, so daß er gezwungen war, sich eine andere Organisation zu geben, die inzwischen von allen Tochtervereinen nachgeahmt wurde. An dieser offenen und geheimen Anfechtung des ältesten Bauernvereines betheiligte sich wider Erwarten sogar der landwirthschaftliche Verein, obwohl dieser doch ganz andere Aufgaben zu lösen hat und diese am besten dadurch erfüllte, wenn er sich an den Bauernverein eng anlehnen würde. In Westfalen ist die bessere Einsicht in der Leitung des landwirthschaftlichen Vereins rasch zum Durchbruch gelangt. Letzterer arbeitet heute mit dem Bauernverein Hand in Hand, ja beide haben schon gemeinsame Generalversammlungen abgehalten. Und auch die Vertreter der Regierung und sogar die „liberale" manchesterliche Presse müssen die Leistungen dieses Bauernvereins anerkennen — und erkennen sie auch an.

Leider liegen die Dinge in Hessen-Nassau, in Baden und auch im Großherzogthum Hessen anders. In diesen Provinzen bezw. Ländern erblickt man in den Bauernvereinen, die wesentlich praktische Ziele verfolgen, unliebsame Konkurrenten der unter der Leitung der Landräthe und anderen Beamten stehenden landwirthschaftlichen Vereine, obwohl nichts irriger als diese Ansicht ist. In Nassau stiehlt man sogar den Titel Bauernverein, indem man unter diesem Namen Ortsvereine des land- und forstwirthschaftlichen Vereins in's Leben ruft, in solche aber Jude, Hottentot und Christ, gleichgiltig welchen Handwerks, gleichgiltig, ob sie selbst nur einen Quadratmeter Land ihr eigen nennen, aufnimmt. Wie lächerlich und kleinlich! Diese sogenannten Bauernvereine, diese Talmibauernvereine, wie wir sie nennen müssen, richten sich durch ihr Statut selbst. Sie sind zur Hebung und Haltung unseres christlichen Bauernstandes, sowie als Gegengewicht gegen die Umsturzideen der Socialdemokraten ganz unbrauchbar. Das christliche Bekenntniß in Verbindung mit dem bäuerlichen Betriebe gilt in den Statuten aller wahren Bauernvereine für eine so unerläßliche Bedingung der Aufnahme der Mitglieder, daß sie durch keinen Beschluß aufgehoben werden kann, weil dadurch die Bauernvereine als solche zu existiren aufhören würden. „Es ist darum," schreibt der „Hessen-Nassauische Landwirth", „über allen Zweifel erhaben, daß Vereine, die unter dem Namen von Bauernvereinen Jeden aufnehmen, unbekümmert darum, ob er Bauer oder Nichtbauer ist, keine Bauernvereine sind, und wenn sie diesen Namen führen, dieses nur geschieht, um das Volk irre zu führen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In Baden tritt man mit jener Rücksichtslosigkeit auf, wie sie der Staatsallmacht, die von dem neuheidnischen Professorenthum unserer Hochschulen gepredigt wird, so eigenthümlich ist. So wurde in Baden, wo das liberale Manchesterthum, obwohl es überall Bankerutt gemacht, noch in aller Glorie herrscht, der kräftig aufblühende „Mittelbadische Bauernverein“ noch dieser Tage von einem Mitgliede des Ministeriums im Landtage beschuldigt, der Verein treibe konfessionelle, einseitige Politik!! So etwas ist allerdings nur in Baden möglich.

Selbstredend hat sich der „Mittelbadische Bauernverein“ mit aller Energie gegen die Behauptungen des Staatsrathes Eisenlohr vertheidigt. „Das ganze „Verbrechen“ dieses Bauernvereins besteht darin, daß er von einem katholischen Geistlichen geleitet wird. Ein badisches Blatt schrieb deßhalb mit Recht: „In Baden werden also eminent soziale, staatserhaltende Bestrebungen, wenn sie vom Centrum ausgehen, als „Hetzerei“, als „Friedensstörung“ ꝛc. verschrieen, statt gefördert und unterstützt, was in ureigenstem Interesse des Staates läge! Bei uns ist man eben noch nicht über Vorurtheil und Voreingenommenheit hinaus gegen alles, was von Katholiken ausgeht, während man anderswo nur noch mit mitleidigem Lächeln auf gewisse musterstaatliche Eigenthümlichkeiten herabblickt.“

Selbstredend ist, daß, wenn diese unabhängigen — nur den Interessen des Bauernstandes dienenden Bauernvereine sich in den Dienst der Staatsallmacht und des Manchesterthums stellen würden, sie von der Bureaukratie und den vielfach mit ihr verquickten Landwirthschaftlichen Vereinen nicht angegriffen, ja sich der höchsten Gunst zu erfreuen haben würden. Hoffentlich werden in gewissen Kreisen durch die Macht der Verhältnisse auch die Gesinnungen gegen die christliche Socialpolitik erstrebenden Bauernvereine nach und nach sich ändern. Wenn erst gewisse Kreise, die mit aber ohne besseres Wissen mit mehr Eifer als Verstand den Socialdemokraten in die Hände arbeiten, erst durch die natürliche Entwickelung der Dinge vor die Frage gestellt sein werden: „Hie Anarchie, hie Ordnung, hie Heidenthum, hie Christenthum“, so werden sie sicher in den Bauernvereinen schätzbare Bundesgenossen erblicken. Es fragt sich dann nur, ob es nicht zu spät sein wird, den selbstverschuldeten Schaden wieder gut zu machen.

▭ **Aus dem Kraichgau.** 14. Mai. Die Nachricht, daß im Anschluß an die Mahrbacher Versammlung in Landshausen und Elsenz sehr zahlreich besuchte Centrumsversammlungen stattgefunden, ist ungenau. Nicht Centrums-, sondern Bauernvereinsversammlungen sind das gewesen, was wir die Leser zu registriren bitten.

## Badischer Landtag.

⊕ **Karlsruhe,** 13. Mai.

76. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Abg. Gönner: Das indirekte Wahlsystem habe seit 4 Jahrzehnten seine guten Folgen gehabt, nachdem jedoch durch die direkte Wahl zum Reichstag die Stimmung der direkten Wahl mehr und mehr zugeführt, und selbst bei den Landtagswahlen die Idee des direkten Systems bereits praktisch ausgeführt werde, erscheine die Einführung des direkten Wahlsystems geboten. Allein so ohne Weiteres könne man dazu nicht schreiten. Es sei eine gewisse Vorsicht, nicht aus dem Auge zu lassen und liege solche in den vorgeschlagenen Kautelen, die jedoch durchaus keine reaktionäre genannt werden können. Seine Freunde seien weit entfernt, Rechte der zweiten Kammer aufzugeben oder die Volksrechte zu verstümmeln. Nicht blos eine platonische Anwandlung, sondern die thatsächliche Absicht, dem Gedanken der direkten Wahl zum Durchbruch zu verhelfen, habe ihre Haltung veranlaßt.

Abg. v. Buol: Die Erklärung der Regierung, die das indirekte Wahlsystem gleichsam zu einem Attribut der Monarchie mache, zwinge ihn zur Erwiderung. Die Behauptung des Staatsministers, Bismarck habe es nicht gewagt, das direkte Wahlsystem in den preußischen Landtag einzuführen, beweise durchaus nicht, daß Bismarck dasselbe nicht gewollt habe; er hätte eben verschiedene Verhältnisse dabei zu berücksichtigen gehabt. Einstweilen genüge seine Behauptung, daß das indirekte Wahlsystem das allerverrückteste sei. Wenn der Staatsminister glaube, es sei im Volke keine Stimmung für die direkte Wahl vorhanden, so sei das falsch, er erinnere nur an den Ausfall der letzten Reichstagswahlen und an verschiedene andere Anläße. Wenn der Minister weiter darauf hinweise, daß in keinem deutschen Staate ein freieres Wahlrecht bestehe, so wolle er nur bemerken, daß man in keinem deutschen Staate die Rechte nach unten so sehr beschnitten habe, als es in Baden auf dem letzten Landtag geschehen sei. Redner verliest einen Artikel eines hervorragenden preußischen Gelehrten, der das direkte Wahlrecht als ein Mittel zur Befriedigung zwischen den verschiedenen Klassenunterschieden bezeichnet. Bezüglich der direkten Wahl könne es nur zwei Standpunkte geben, einer dafür und einer dagegen. Durch die direkte Wahl könne man die Socialdemokratie eher bekämpfen als durch eine Wahlbeschränkung. Den Arbeitern seien durch die Gewerbegerichtsordnung größere und gewichtigere Rechte eingeräumt als durch das direkte Wahlsystem. Das Recht, Arbeiterausschüsse zu bilden, sei ebenfalls wichtiger, als das Wahlrecht, es beruhe auf dem christlichen Grundsatz der Gleichberechtigung. Bei den sogen. Gebildeten und Besitzenden fände man, wie häufig die Erfahrung lehre, viel weniger Verständniß und guten Willen für die Gesetzgebung und deren Durchführung, sondern nicht selten eine absichtliche Umgehung. Er werde für den Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechtes stimmen, im Falle der Ablehnung unseres Gesetzesvorschlages für den Vermittlungsantrag Muser. (Siehe Leitartikel v. S.)

Abg. Blum: Die indirekten Wahlen seien nach seiner Ansicht ein Ergebniß der Zerstreuung der Bevölkerung auf dem Lande. Bei der direkten Wahl sei der Geistliche auf dem Lande die einzige Persönlichkeit, die einen Einfluß ausübe. In den Städten zeige sich die indirekte Wahl allerdings etwas schwerfällig, deßhalb seien unter seinen Freunden fast auch nur die Vertreter von Städten für Abschaffung derselben. Bei direkten Wahlmännern gebe es keine Vertrauensmänner mehr und das sei sehr bedenklich für den Abgeordneten, der dann außer Stande sei, über die Bedürfnisse seines Bezirkes Berathung zu pflegen. Er halte insbesondere im Interesse der Landwirthschaftsbevölkerung die indirekte Wahl für zweckmäßiger.

Abg. Gerber kann dem gestern ausgesprochenen Wunsch des Abg. Fieser, eine Rede gegen den Syllabus zu halten, d. h. irgend eine im Syllabus verworfene Irrlehre zu vertheidigen, nicht entsprechen, da er dadurch seinen priesterlichen Eid, der ihn für die wahren Lehren der Kirche verpflichte, brechen würde. Auf die Hochachtung Kiefers, die dieser von einem solchen meineidigen Handeln abhängig mache, was ihm (Redner) sehr sonderbar vorkomme, verzichte er in diesem Falle gerne. Er konstatire nur, daß er alle Sätze des Syllabus verwerfe, wie die Kirche sie verwerfe, und nur glaube, was diese lehre. Herr Kiefer habe ferner die Regierung zur Auflösung der Kammer aufgefordert, damit schrecke er uns nicht ab. Auf eine solche Drohung sei ihm von unserer Seite schon einmal mit Bravo geantwortet worden und heute bestehe noch die gleiche Stimmung. Herr Kiefer habe auch wieder seinen guten Freund Toqueville citirt und einen guten Christen genannt; derselbe sei ein Christ jedenfalls von der Qualität Kiefers. (Heiterkeit.) Seinen Wunsch, die kathol. Geistlichen während den Wahlzeiten in die Sakristei einzusperren, habe Kiefer mit der Behauptung begründet, daß die Geistlichen in Amerika gar kein Wahlrecht besitzen. Das sei eine von Kiefer wiederholt vorgebrachte Unwahrheit. Von verschiedenen amerikanischen Geistlichen würde ihm (Redner) versichert, daß sie das gleiche Wahlrecht haben wie jeder andere amerikanische Bürger. Herr Fieser habe unserem Verlangen nach Einführung des direkten Wahlrechts die Absicht unterschoben, dabei einige Kammermandate gewinnen zu wollen. Herr Fieser habe uns da jedenfalls nach seinen eigenen Wünschen und Anschauungen beurtheilt. (Heiterkeit.) Im Uebrigen beweise die Erfahrung, daß dies nicht der Fall sein werde, denn die direkten Reichstagswahlen seien für uns schon verschiedene Mal ungünstiger ausgefallen, als die indirekten Landtagswahlen. Nur weil sie eine Forderung des Volkes sei, verlange das Centrum die direkte Wahl. Er freute sich, daß endlich, wie der Bericht Fieser's zeige, auch die nationalliberale Majorität zu dieser Ansicht gekommen und ihren ablehnenden Standpunkt gegen die direkte Wahl geändert zu haben scheine. Die vielen Kautelen und Einschränkungen trübten jedoch diese Freude sehr und veranlaßten, anzunehmen, daß die Nationalliberalen in Wirklichkeit nicht wollen. Der Staatsminister habe dies deutlicher gesagt, indem er seinen alten veralteten Standpunkt aufrecht erhielt und die direkte Wahl verweigerte. Die vielen im Bericht ausgesprochenen Befürchtungen hätten ihn in Staunen versetzt, denn er könne doch nicht annehmen, daß Herr Fieser etwas in den Bericht schreibe, das er selbst nicht glaube, die Thatsache, daß sich die nationalliberale Partei mit Regierung und Land identifizire, mache derartige Befürchtungen für das „Wohl des Landes“ allerdings begreiflich, denn die letzte direkte Wahl hätte dieser Partei eine sehr empfindliche Schlappe bereitet. Thatsächlich hätten aber das Reich und Baden darunter nicht gelitten. Ja, wenn die ganze nationalliberale Partei verschwinde, werde der badische Staat jedenfalls auch nicht zu Grunde gehen. Der Staatsminister meine, die Forderung des Volkes nach der direkten Wahl sei keine allgemeine, das beweise aber, daß er die Stimmung des Volkes nicht kenne. An eine große Verschiebung der Parteiverhältnisse glaube er nicht. Was die Reform der ersten Kammer betreffe, so sei diese allerdings sehr nothwendig, aber nach einer ganz anderen Richtung hin, als im Majoritätsbericht vorgeschlagen. Zunächst solle einmal das doppelte Wahlrecht, der von den Universitäten gewählten und vom Großherzog ernannten Mitglieder dieses Hauses beseitigt werden. Die Herren Professoren und Beamten dürften für die zweite Kammer wählen, sich als Wahlmann und sogar als Kandidat aufstellen lassen und wenn sie als solcher durchgefallen sind, würden sie für die erste Kammer ernannt oder erwählt. (Große Heiterkeit.) Um dem vorzubeugen, sollten diese Ernennungen vor den allgemeinen Wahlen stattfinden. Von der Wahlkreiseintheilung wolle er heute nicht reden, die direkte Wahl sei jetzt die Hauptsache; daß solche von der Regierung aus Furcht vor den Massen verweigert werde, sei unerhört. Unklare und unsichere Köpfe gebe es im Volke wie auch in den höheren Klassen. Ein Liberalismus, der das Volk fürchte, sei nicht weit her (oho rechts, Bravo links). Die Rede folgt in nächster Nummer ausführlich.

Abg. Wilckens ist für die direkte Wahl, wünscht jedoch zugleich eine Revision der Verfassung in liberalem Sinne, wobei er insbesondere das Budgetrecht der Zweiten Kammer gewahrt wissen will. In der Ersten Kammer hält er eine intensive Vertretung der Städte und des Handelsstandes für nöthig, außerdem ist er für Integralerneuerung.

Abg. Klein-Wertheim ist entschieden gegen die direkte Wahl, da sie den extremen Parteien den Weg ebnen würde.

Abg. Venedey verlangt das direkte Wahlrecht, ohne die vorgeschlagenen Kautelen, die es wieder rückschrittlich machen. Welche Partei dadurch in Vortheil komme, könne man heute nicht sagen, der reine Ausdruck des Volkswillens sei allein maßgebend.

Abg. Wittum will ebenfalls das direkte Wahlrecht, das den Sympathien des Volkes thatsächlich mehr entspreche, eingeführt haben, doch im Interesse der Stetigkeit der Gesetzgebung nicht bedingungslos. Im Uebrigen wünscht er eine Interessenvertretung der einzelnen Stände und Körperschaften.

Darauf geht vom Abg. Strübe ein Antrag auf Schluß der Debatte ein und wird angenommen.

Nach einem Schlußworte der Berichterstatter, der Abg. Muser und Fieser, in welchem Beide ihren gestern dargelegten Standpunkt noch einmal begründen, und einer persönlichen Bemerkung des Abg. Birkenmayer wird in der darauffolgenden Abstimmung der Gesetzesvorschlag der Abgg. Birkenmayer und Gen. dem Antrage der Kommissionsmehrheit entsprechend mit 32 gegen 28 Stimmen abgelehnt; mit derselben Mehrheit wird der Antrag der Abgg. Muser und Genossen abgelehnt, dagegen der modificirte, im Verlauf der Sitzung eingebrachte Kompromißantrag der Abgg. Muser und Gen., welcher dahin geht, auszusprechen, daß die Zweite Kammer mit der Aenderung des Wahlsystems durch Einführung der direkten Wahlen einverstanden sei und wünsche, daß eine Gesammtrevision der Verfassung vorgenommen werde, gegen 6 nationalliberale Stimmen und jene des konservativen Abg. Kirchenbauer (v. Stockhorner fehlte) angenommen; ebenso wird der dem Sinne nach gleiche Absatz 3 des Mehrheitsantrages: die großh. Regierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf auf Abänderung der Verfassung in diesem Sinne vorzulegen, mit großer Mehrheit angenommen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

⊕ **Karlsruhe,** 16. Mai.

77. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Minister Nokk, Staatsrath Eisenlohr.

Haus und Tribünen mäßig besucht.

Es ist eine Petition eingegangen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst mündliche Berichte der Budgetkommission über Nachträge zu dem Budget pro 1892/93 und zwar des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Titel 9 § 69 und Titel 10 § 5.

Berichterstatter Fieser: Es werden hier die bei Berathung dieser Budgetpositionen ausgesetzt gebliebenen Gehalte für einen Gewerbeschulinspektor im Betrage von 5000 M. nebst verschiedenen Nebengehalten, sowie für den Konservator der Großh. Sammlungen anverlangt und vom hohen Haus unverändert genehmigt.

Ueber einen Nachtrag im Budget des Staatsministeriums Titel 2 § 3 erstattet Bericht

Abg. Friderich, der jedoch im Allgemeinen unverständlich blieb. So viel aus seinen Worten zu entnehmen war, wird für den Registraturgehilfen im Archivariat der zweiten Kammer an Stelle der früher bewilligten Remuneration ein Nebengehalt von 400 M. angefordert und ohne Diskussion einstimmig genehmigt.

Abg. Kriechle erstattet Bericht über einen Nachtrag im Budget des Finanzministeriums Tit. 4 § 8 und in Verbindung damit über die Petition des Gemeinderathes Zell a. H. betr. den Beitrag zu einem Forsthaus daselbst. Die Gemeinde Zell a. H. versprach nämlich zum Erwerb eines Forsthauses 3000 Mk., will aber diesen Betrag, da in anderen reicheren Städten, Villingen, Ueberlingen, solche Beiträge zu Forsthäusern nicht angefordert wurden, diesen Beitrag nicht leisten und bittet die Kammer die Regierung zur Erlassung desselben zu veranlassen.

Die Kommission stellte, in Erwägung dessen, daß Zell a. H. der richtige Ort für eine Forstei sei, die Errichtung einer solchen also ausschließlich im staatlichen Interesse liege, den Antrag auf empfehlende Ueberweisung.

Abg. Wilckens erörtert den Standpunkt der Budgetkommission und betont, daß Konsequenzen für die Vergangenheit aus diesem Fall nicht gezogen, d. h. geleistete Beiträge nicht mehr zurückbezahlt werden sollen, dagegen solle man in Zukunft bei Errichtung staatlicher Gebäude, von Ausnahmefällen abgesehen, von den Gemeinden keine Beiträge verlangen.

Abg. Hennig dankt der Budgetkommission für die wohlwollende Behandlung dieser Angelegenheit und bittet das Haus, eine gleiche freundliche Haltung einzunehmen. Auch er sei der Ansicht, bei Errichtung staatlicher Gebäude für die Zukunft die Gemeinden zu verschonen, nur in außerordentlichen Verhältnissen solle davon eine Ausnahme gemacht werden. Er bitte, dem Antrag auf empfehlende Ueberweisung zustimmen zu wollen.

Abg. Popp ist über die Haltung der Kommission und deren Antrag sehr erfreut, nur muß er bedauern, daß den Gemeinden, die zu Unrecht solche Beiträge bereits geleistet haben, nicht entschädigt werden sollen. Wenn eine solche Entschädigung bei der Ansicht des Hauses nicht zu erhoffen sei, so bitte er durch Uebernahme der Unterhaltungskosten solcher Gebäude auf den Staat diese Gemeinden wenigstens einigermaßen zu entschädigen.

Die Sitzung dauert fort.

## Kleine badische Chronik.

**Ettlingen,** 12. Mai. Unsere Lokalbahn hat, laut „M. C.“, auch für das Jahr 1891 einen Ueberschuß ergiebt. Nach der Endabrechnung kommen der Stadt für das verflossene Jahr rund 5000 M. zu gute, während die Zinsen aus dem Kapital für Erstellung der Bahn etwa 8800 M. betragen.

) **Durlach,** 11. Mai. Der gestern als verdächtig gemeldete socialistische Vereinskassier Schomann ist inzwischen fidel und guter Dinge wieder hier eingetroffen, für dessen Familie ein freudiges Ereigniß, weniger aber für die Socialistenkasse. Wie verlautet, soll Sch. die Zeit seines Verschwindens dazu benutzt haben, das Wohlleben des socialistischen Zukunftsstaates praktisch zu studiren, welches sich nach dessen Erfahrungen aber schwerlich allgemein durchführen lassen dürfte, wenn es den „Genossen“ nicht gelingt, billigere „Genuß“mittel zu entdecken. Trotz dieser großartigen Forschungsresultate scheinen die „Genossen“ von der Sch.'schen Expedition nicht sehr erbaut zu sein, was aus der gequetschten Stimmung in Socialistenkreisen, sowie aus dem Umstande geschlossen werden kann, daß eine für heute Abend einberufene Versammlung über den Kopf des Helden des Tages hinweg für die Maßnahmen der nächsten Zukunft Beschluß fassen soll. Welches Motiv diesem Verhalten der „Genossen“ zu Grunde liegt: Undank oder — Neid mag hier unerörtert bleiben. Jedenfalls kann's, wie die Vergangenheit wiederholt gelehrt, der Kassier des hiesigen socialistischen Wahlvereins den „Genossen“ nicht leicht — recht machen.

+ **Buchen,** 14. Mai. In Unterneudorf brannte am Mittwoch, den 11. d. M. das Anwesen des Landwirths Johann Mehl nieder.

**Kehl,** 14. Mai. Am 11. d. M. wurde vor dem Großh. Amtsgerichte zwischen der Konkursverwaltung und dem aus Verwaltungsräthen und „Gründern“ der ehemaligen Kreditbank zusammengetretenen Konsortium der Vergleich abgeschlossen. Das Konsortium bezahlt 150,000 Mark baar als Entschädigung für die „Gründer“ und Aufsichtsräthe der verkrachten Bank. Auf die Einberufung der restlichen 60 Procent des Grundkapitals von 800,000 M. wird verzichtet, da die Interimsscheine thatsächlich nicht als Aktien anerkannt werden, vielmehr auf sträflichen Mißbrauch des † Bankdirektors Turain beruhen. Die vorhandene Konkursmasse, die nun verzilbert wird, hat dadurch einen bedeutenden Gewinn gemacht, und die vielen Prozesse werden vermieden und vielem Elend vorgebeugt.

**Freiburg,** 14. Mai. Diözesanbaumeister Max Meckel in Frankfurt a. M., der Meister der neuen Rochuskapelle, wurde zum bischöflichen Bauinspektor ernannt.

**Aus Baden,** 14. Mai. In dem im badischen Odenwalde gelegenen Orte Oberschönau ereignete sich ein gräßliches Familiendrama. Der schon seit einigen Wochen an der Influenza krank darniederliegende Landwirth Karl Jakob Ries wurde gestern von einem Wahnsinnsanfall heimgesucht. Seiner Sinne nicht mächtig, stürzte er sich auf seine ebenfalls schon seit langer Zeit schwerkranke Frau und versetzte ihr mit einem Rasirmesser mehrere Stiche in den Hals. Als die unglückliche Frau um Hilfe rief, flüchtete der Geisteskranke in die Küche, wo er sich selbst den Hals abschnitt. Die herbeieilenden Nachbarn fanden Ries bereits entseelt auf dem Boden liegen. Auch die Ehefrau gab bald darauf ihren Geist auf. Ries lebte mit seiner Frau in der glücklichsten Ehe und besaß 11 Kinder, welche zur Zeit der That auf dem Felde beschäftigt waren. Die Verzweiflung über seine Krankheit und über den Zustand seiner Frau scheinen ihn in den Wahnsinn getrieben zu haben. Die Familie lebte in guten Verhältnissen. Der seit einigen Wochen verschwundene Kassier und Reserveleutenant Wolff, zuletzt bei der Firma H. A. Bender Söhne in Mannheim in Stellung, wurde bei Oppenheim im Rheine als Leiche gefunden.

## Vermischte Nachrichten.

** München, 14. Mai. Gestern Nacht brannten in dem nahe gelegenen Marktflecken Dorfen 17 Anwesen ab.

** Pest, 14. Mai. In Somogy bei Fünfkirchen ging ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen drangen in den Schacht des dortigen Kohlenbergwerkes ein, in Folge dessen 21 Arbeiter ertranken. Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich im Szabolcser Bergwerk. Die Zahl der dabei Geödteten konnte noch nicht festgestellt werden.

## Lokales.

**Karlsruhe,** 16. Mai.

* **Katholischer Arbeiterverein.** Von kompetenter Seite erhalten wir die Erklärung, daß der derzeitige hochw. Herr Präses, da angesichts der bereits begonnenen Agitationen, eine allgemein befriedigende Einigung bezüglich der Person eines neuen Vorstandes durch allgemeine Wahl nicht zu erwarten ist, die ihm statutarisch zustehende Ernennung des Vorstandes, nicht, wie beabsichtigt, von einer Wahl abhängig macht, sondern, wie es die Statuten vorschreiben, den Vorstand aus der Zahl der neu zu wählenden Ausschußmitglieder ernennt. Eine eigentliche Vorstandswahl wird deßhalb nicht nöthig, dagegen ist bei der Wahl der Ausschußmitglieder, die in der außerordentlichen Generalversammlung am nächsten Sonntag (den 22. Mai) vorgenommen wird, darauf Rücksicht zu nehmen, daß solche Männer dazu ausgesucht werden, die sich auch für die Vorstandsstelle eignen. Bemerkt sei noch, daß der derzeitige Vorstand, Herr Kaiser, sein Amt unter keinen Umständen mehr annehmen wird, an dessen Wiederernennung als Vorstand also nicht gedacht werden kann. — Gestern Abend brachten die Sänger dem um den katholischen Arbeiterverein verdienten Major v. Beck, der von hier weg versetzt worden ist, ein Abschiedsständchen. Der Verein bewahrt seinem scheidenden passiven Mitglied, ein freundliches dankbares Andenken.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I vom 12. Mai. Vorsitzender Landgerichtsrath Zentner. 1. In den letzten Tagen wurde in den hiesigen Blättern über einen Grenadier Namens Katz berichtet, der wiederholt desertirte und auch kürzlich wieder aus dem hiesigen Militärgefängniß ausbrach. Diesen Deserteur hat in einem Falle der 58 Jahre alte Kassendiener Ernst Ewald von Stein, hier wohnhaft, zum Vergehen der Fahnenflucht dadurch wissentlich Beistand geleistet, daß er Katz, um ihn der Bestrafung zu entziehen und besonders Flucht nach der Schweiz zu ermöglichen, am 27. März d. J. Kleider und einen Geldbetrag von 5 M. schenkte. Hierwegen wird gegen Ewald eine Geldstrafe von 100 M. ausgesprochen. 2. Der schon wiederholt bestrafte Kutscher Ferdinand Wäsch von Roth hat am 8. März einem Hausberschen im Hotel Grosse daher aus dessen verschlossenem in der Schlafkammer stehenden Koffer, den er mit einem Stemmeisen erbrach, 41 M. 80 Pfg. gestohlen. Urtheil: 1 Jahr 6 Monat und 4 Wochen Gefängniß. 3. Wegen Diebstahls und Betrugs hat sich der 39 Jahre alte Kutscher Georg Dieterle von Entringen, der schon wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen ist, zu verantworten. Demselben ist zur Last gelegt, daß er das Vermögen der Elisabeth Betz Wittwe dadurch schädigte, daß er dieselbe am 9. und 10. April d. J. durch die unwahre Angabe, er heiße Adolf Kreß, arbeite als Gärtner bei Gärtner Hummel daher, wolle sich bei ihr einmiethen, habe auf zwei, der Betz vorgezeigte Wechsel 1765 M. zu fordern, sei für 7000 M. bei einer Lebensversicherungsgesellschaft versichert und müsse 42 M. Prämie zahlen, zu deren Bezahlung ihm sein Geld nicht ausreiche, seine Kosten seien hier auf der Bahn in beschädigtem Zustande angekommen, so daß er seine Kleider in einer Reisetasche holen müsse, dazu verleitete, ihm 5 M. baares Geld, eine Reisetasche im Werthe von 1 M. zu leihen und ihm Wohnung und Frühstück für 80 Pfg. zu verabreichen. Weiter wird der Angeklagte beschuldigt, am Morgen des 12. April dem Heizer Schwab dahier aus dessen Zimmer 1 Paar Rohrstiefel im Werthe von 14 M., 1 Paar Zugstiefel im Werthe von 7 M., verschiedene Kleidungsstücke, Kouverts, Briefpapier und den Geldbetrag von 75 Pfg. entwendet zu haben. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf Grund des heutigen Beweisergebnisses auf 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus, 180 M. Geldstrafe event. weitere 20 Tage Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 4. Wegen Urkundenfälschung und Betrugs wurde der 17 Jahre alte Schneider Mathias Hamberg von Michelbach, wohnhaft in Karlsruhe, mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. Derselbe hatte sich auf einem Gutschriftsformular seines Meisters, auf dem er dessen Unterschrift gefälscht, in der „Herberge zur Heimath“ dahier Kost und Wohnung für einige Zeit verschafft. 5. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, der den Gerichtshof beschäftigte, betraf die Privatklage der 33 Jahre alten Klägerin und Privatbeklagten Anna Knoll von hier gegen den 36 Jahre alten Dreher August Brechtel von hier wegen Beleidigung. Beide Theile wurden verurtheilt und zwar Brechtel zu 10 M. und die Knoll zu 5 M. Geldstrafe.

= **Mord.** Samstag Nacht 11 Uhr ließ sich eine Gesellschaft von Arbeitern, die schon gekneipt hatten, mit einem Fäßchen Bier im Hardtwalde auf einer Anhöhe hinter dem Ludwig Wilhelm-Krankenheim nieder, um in der angenehmen Mainacht den Stoff gemüthlich zu vertilgen. Die Gemüthlichkeit ging jedoch alsbald in Meinungsverschiedenheiten über und von diesen zu Streit und Thätlichkeiten und endigte leider mit einem Todtschlag. Der Taglöhner Theodor Henkes und der frühere Bierbrauer, jetzt als Maschinenmeister bei Junker und Ruh bedienstete Karl Hill, geriethen wegen ihrer Militärdienstzeit in Streit, der eine, der 3 Jahre gedient, hielt sich für besser, als sein Kamerad, der nur 2 Jahre gedient. Als Henkes betonte, daß er ein ebenso guter Soldat sei wie Hill mit seinen 3 Dienstjahren, stach ihm der Letztere mit einem Messer durch den Hals und zerriß ihm dabei die Halsader. Der Verwundete wurde bewußtlos in's nahe Ludwig Wilhelm-Krankenheim getragen, kam aber nicht mehr zum Bewußtsein und starb daselbst in der Früh. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Beide, der Mörder und sein Opfer, sind verheirathet.

## Neueste Nachrichten.

**Rom,** 16. Mai. Das neue Kabinet hat sich folgendermaßen konstituirt: Giolitti Vorsitz und Inneres, interimistisch auch Verwaltung des Schatzministeriums; Brin Auswärtiges, Bonacci Justiz, Ellena Finanzen, Pelloux Krieg, San Bon Marine, Genala öffentliche Arbeiten, Lacava Ackerbau, Martini Unterricht, Finochiaro-Aprile Posten und Telegraphen. Die Vereidigung der neuen Minister beim Könige ist auf Nachmittags 4½ Uhr anberaumt.

**London,** 15. Mai. Wie aus Bristol gemeldet wird, brach in dem dortigen Oelmagazine gestern eine heftige Feuersbrunst aus. Das brennende Oel verbreitete sich über den Hafen und setzte mehrere Lichterschiffe in Brand, sowie die auf der anderen Seite des Hafens gelegene Brennerei.

**Athen,** 15. Mai. Die Wahlen vollziehen sich hier in voller Ordnung.

## Wallfahrt nach Fulda für den hl. Vater.

### Katholiken Deutschlands!

Unser Hochwürdiger Herr Bischof hatte am zweiten Osterfeiertag seinen Diözesanen ein eindringliches Hirtenwort verkünden lassen, worin er sie für dieses Jahr zu besonders zahlreicher Betheiligung an der üblichen Wallfahrten zu der Grabesstätte des hl. Bonifatius, die in ihrer künstlerischen Neugestaltung nahezu vollendet ist, einladet und ihrem inbrünstigen Gebete die großen schweren Anliegen der Welt und Kirche, zumal die Lage des hl. Vaters empfiehlt. Im Anschluß daran hat nun eine Anzahl angesehener katholischer Männer Deutschlands Veranlassung genommen, in einem Aufruf vom 1. Mai alle Katholiken Deutschlands zu einer Gesammtwallfahrt zum Grabe ihres großen Apostels und glorreichen Patrons

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einzuladen. Und in der That, die Gegenwart ist ernst und verhängnißvoll genug, um einen besonders eindringlichen Hülfe- und Bittruf zum Himmel zu senden. Denn wie der Aufruf treffend darlegt, ist der gewaltige Kampf zwischen Christenthum und Antichristenthum auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens heftiger denn je entbrannt und scheint immer mehr zur Entscheidung zu drängen. Dazu ist die Lage des hl. Vaters, wie allbekannt, eine solche, daß sie die wärmste Theilnahme, das inbrünstige Gebet und die thätige Hülfeleistung aller Kinder der Kirche beanspruchen muß. Es steht daher zu hoffen, daß jener Appell an die religiöse Begeisterung und Glaubensinnigkeit der Katholiken Deutschlands, an ihre vielfach erprobte und bewährte Hingebung und Anhänglichkeit an den hl. Stuhl allüberall ein lautes wirksames Echo findet und Tausende von Nah und Fern sich aufmachen werden, mit dem Gebetsstrom sich zu vereinigen, der an der gnadenvollen hl. Stätte gleich einer gewaltigen Wanne zum Himmel dringen soll. Die Katholiken Fulda's, denen das Glück zu Theil wird, die nächsten Zeugen dieser großartigen Kundgebung katholischen Glaubens zu sein, werden es sich gewiß zur Ehrenpflicht rechnen, nach ihren Kräften zum würdigen und erhebenden Verlauf des frommen Unternehmens beizutragen. Zu dem Ende haben sich im Einvernehmen mit ihrem Hochwürdigsten Oberhirten katholische Männer hier zu einem Komitee vereinigt, um die erforderlichen Anordnungen und Maßregeln für die äußere Zier und Verherrlichung der Festfeier zu treffen. Dabei wird es eine der hervorragendsten Sorgen sein müssen, für die Pilger, welche aus der Ferne kommend, in Fulda zu übernachten genöthigt sind, passende Wohnungen zu beschaffen, zumal die Gasthäuser nur den geringsten Theil der Pilger aufzunehmen in der Lage sein werden und die mäßige Ausdehnung der Stadt der Beherbergung der Gäste gewisse Grenzen zieht. Gewiß wird das Wohnungs-Komitee sich mit aller Hingebung seiner schwierigen Aufgabe widmen; indessen ist es doch unerläßlich, daß die Pilger, welche auf Logis rechnen, davon zeitig Meldung machen.*)

Möge denn Gottes Segen und unseres glorreichen Apostels mächtiger Schutz, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, auf dem bevorstehenden Werke der Andacht und des Glaubens ruhen und ihm einen ebenso erbaulichen, wie ehrenvollen Verlauf verleihen! Wir Katholiken Fuldas aber werden bestrebt sein, die frommen Wallfahrer durch herzliches Entgegenkommen zu ehren.

Fulda, den 8. Mai 1892.

**Für das Lokalkomitee:**

Justizrath J. Kang, Vorsitzender, Prälat Domkapitular Dr. Komp, stellvertretender Vorsitzender, Subregens Dr. Hillenbrand, 1. Sekretär, Fabrikant Richard Schmitt, 2. Sekretär, Kaufmann Joseph Schmitt, Schatzmeister.

**Programm**

für die Feier der Wallfahrt der Katholiken Deutschlands zum Grabe des hl. Bonifatius am 7. Juni d. J.

Montag, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, Begrüßung der Pilger in dem noch bekannt zu gebenden Lokale.

Dienstag, den 7. Juni: Von früh 5 Uhr an hl. Messen mit Ausspendung der hl. Kommunion am Hochaltare und in der Marienkapelle. (Vollkommener Ablaß für Alle, welche die hl. Sakramente empfangen und in der Domkirche die üblichen Ablaßgebete verrichten.) Vormittags 9 Uhr, Abgang der Wallfahrt aus der Stadtpfarrkirche zur Crypta des hl. Bonifatius, darauf Pontifikalamt mit Festpredigt. Nachmittags 3 Uhr, Festversammlung in der städtischen Turnhalle, danach gesellige Zusammenkunft in den Räumen der „Harmonie".

*) Anmerkung: Bestellungen von Logis bittet man an Herrn Stadtrath Robert Kircher, sonstige Anfragen an Herrn Subregens Dr. Hillenbrand dahier zu richten.

## Handel und Verkehr.

**Karlsruhe**, 14. Mai. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 7. b. bis 14. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 19, 1400 Gr. schwarzes 44 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.30 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 3.35, Stroh 2.35 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.10 Mk., Bärsch 60 Pfg., Hecht 0.90 Mk., Brefen 60, Nälben 50 Pfg., Karpfen 0.—, Schleien 0.— Mk., Rothaugen 30, Karetsch —, Schellfische — Pfg.

**Nürnberg**, 14. Mai. (Hopfenbericht.) Durch größere Einkäufe eines auswärtigen Händlers erhöhte sich der Tagesumsatz am Montag auf 150 Ballen und erfuhren die Preise eine weitere Steigerung von 5 Mk. Wenn auch der Geschäftsverlauf an den übrigen Tagen der abgelaufenen Woche ein sehr ruhiger blieb und der Wochenumsatz sich auf nur 400 Ballen beschränkte, so blieb dennoch die äußerst feste Preishaltung gewahrt. Gute Mittelsorten bedangen 140—145, Prima bis 155 Mk.

**Konkurs.** N. Heer Ehefrau, Lina, geb. Schäffler, „Zum Schwanen" in Brötzingen, Amt Pforzheim, Eröffnungstermin 11. Mai, Anmeldefristablauf 8. Juni, Gläubigerversammlung 27. Mai, Prüfungstermin 17. Juni.

### Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 14. Mai. Johann Beck von Stebbach, Schneider hier, mit Luise Schmelcher von Ibar. — Adam Trust von Altenlotheim, Schneider hier, mit Sofie Kuhn von Neckarbischofsheim. — Friedr. Burger von Pfullendorf, Steuergehilfe hier, mit Maria Fritz von Forbach. — Richard Brand von Coburg, Theatermaler hier, mit Margaretha Keßler von Weinheim. — Ernst Emmerling von hier, Schneider hier, mit Amalie Klenert von hier. — Bernhard Fritsch von Großweier, Küfer und Bierbrauer hier, mit Maria Blum von Hornberg. — Adolf Schnappinger von hier, Schneider hier, mit Anna Schreck von Tauberbischofsheim. — Max Gerhardt von Hagsfeld, Fabrikarbeiter in Hagsfeld, mit Lisette Murr von Hagsfeld. — Karl Hettich von Friedrichshafen, Tapezier hier, mit Maria Maier von Döggingen. — Ludwig Fuß von Abersbach, Schneider hier, mit Karoline Nagel von Linkenheim. — Karl Striebel von hier, Steinhauer hier, mit Karolina Jöffel von hier. — Ottmar Hoffmann von Blankenloch, Schuhmacher hier, mit Barbara Lochmann Wittwe von Buchen. — Jakob Marquardt von Weingarten, Magazinsarbeiter in Weingarten, mit Theresia Schmidt von Großweier. — Longinus Jörger von Forchheim, Schuhmacher in Forchheim, mit Luise Kochen von Neuenbürg.

Geburten: 8. Mai. Alfred Karl Ludwig, Vater Gg. Kugel, Kaufmann. — 11. Mai. Otto, Vater Albert Schiller, Zeichner. — 13. Mai. Bertha Wilhelmine, Vater Gustav Schuh, Tapezier.

Todesfälle: 12. Mai. Emma, alt 1 Monat 7 Tage, Vater Engelhard Steinbach, Maurer. — 13. Mai. Bertha, alt 5 Monate 20 Tage, Vater Leop. Leiner, Schreiner. — Adolf Wenner, Steinhauer, ledig, alt 19 Jahre.

Für den
**Waldhüter und Rebmann Martin Keller in Aichingen**,
welcher durch Bergrutsch in schwere Noth gerathen ist (vergl. Aufruf des Herrn Pfarrverwesers Wickenhauser in Nr. 110 d. Bl.) sind bei der Unterzeichneten eingegangen:
Bisher 9 Mk. M. Imhof in Königshofen 2 Mk., J. W. R. 4 Mk., M. K. in Mannheim 5 Mk., G. S. 2 Mk.
Wir bitten um weitere milde Gaben.
**Die Expedition des „Badischen Beobachters".**

**Briefkasten der Expedition.**
Nach R. bei G.: Nichts gewonnen.

# Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit, für die ehrenvolle Leichenbegleitung meiner unvergeßlichen Nichte

**Ida Doller,**

ihren Kolleginnen, dem Herrn Geistlichen, besonders Hrn. Hauptlehrer Keim für den erhebenden Grabgesang, spreche ich meinen innigsten Dank aus.

**Karlsruhe**, den 16. Mai 1892.

Frau **Fischer**,
Oberschaffners Wittwe.

# Todes-Anzeige.

Heute Nacht verschied plötzlich und unverhofft der hochwürdige Herr

**Geh. Hofrath**
# Leonhard Laubis,

geb. zu Vöhrenbach am 6. Nov. 1810,
**Priesterjubilar,**
**Großh. Oberschulrath a. D. und Inhaber des Kommandeur-Kreuzes vom Zähringer Löwen.**

Seine Seele wird hiermit dem frommen Gebete seiner Bekannten und Freunde empfohlen.

Freiburg i. B., am 14. Mai 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Leichenbegängniß findet statt am Montag, den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr. Das erste Opfer wird am Donnerstag, den 19. d. M., Morgens 9 Uhr im Münster abgehalten werden.

**Neue Plantagen-Cigarren.**

Original-Grösse.

Original-Grösse.

Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 80 Pfennig. 100 Stück Mark 8,—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
**Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.**

## „Was kochen wir morgen?"

Diese so oft zu hörende Verlegenheitsfrage beantwortet prompt und zur Zufriedenheit der Hausfrau: **Hedwig Kaiser's Küchenzettel.** 100 praktische Anweisungen zur Bereitung schmackhafter, gewählter und dabei wohlfeiler Kost für den **bürgerlichen Mittagstisch** mit besonderer Rücksicht auf den **bescheideneren Haushalt.** 8°. Eleg. geb. 1 Mark in allen Buchhandlungen, **Karlsruhe** in **A. Bielefeld's Hofbuchhandlung** (Liebermann & Cie.).

### Bekanntmachungen, Versteigerungen rc.

Bekanntmachung. Die zum Umresp. Anbau des Rathhauses der Stadt Ettlingen erforderlichen Bauarbeiten sollen im Submissionswege vergeben werden und zwar: 1. Maurerarbeiten veranschlagt zu Mark 18883, 2. Verputzarbeiten M. 3935, 3. Eisenlieferung M. 4766, 4. Steinhauerarbeit M. 18000, 5. Zimmermannsarbeit M. 2045, 6. Schreinerarbeiten M. 5252, 7. Schlosserarbeiten M. 969, 8. Blechnerarbeiten M. 1502, 9. Glaserarbeiten M. 1101, 10. Anstreicherarbeit M. 1060, 11. Tapezierarbeit M. 584, 12. Mettlachböden M. 2544. Pläne, Kostenvoranschläge und Bedingungen liegen in der Rathskanzlei an den Vormittagen zur Einsicht auf, woselbst Angebote bis Dienstag den 24. Mai, Vormittags 9 Uhr, einzureichen sind. Die Angebote müssen verschlossen, nach Arbeiten getrennt und mit üblicher Aufschrift versehen, eingereicht werden. Ettlingen, den 13. Mai 1892. Das Bürgermeisteramt.

## Soolbad Belle-vue b. Rheinfelden (bad. Seite),

empfiehlt sich durch seine schöne Lage mit Waldpark, schöne geräumige Zimmer, gute Küche und Keller. Douchen aller Art. Elektrisches Kabinet und el. Bäder (stärkste Soole des Kontinents). Pension M. 3½, bis M. 4.— pro Tag. — Prospekte gratis.
6.1 Der Eigenthümer: **L. M. Fass.**

**Ständige Ausstellung von Betten jeder Art und Preislage.**

# Betten-Fabrik

und Ausstattungsgeschäft
## J. STÜBER,
Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs,
**KARLSRUHE.**
*Importirte englische Bettstellen.*
→ Schlafzimmer-Einrichtungen. — Braut-Ausstattungen. ←
Neue Preisliste für Betten gratis und franko. 20,14

**Allerbilligste Bezugsquelle für Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe (engl. Fabrikat)**
Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!
**Tuchmanufaktur Aug. Holzherr, Rottenburg (Württemberg).** 20

**Kassenschränke**
in nur bester Qualität bei
**Wilh. Weiss,**
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. Nr. 34. 55

## Für jedes katholische Haus.

Spannende Erzählungen.
Interessante Reisebeschreibungen.
Nachrichten aus den Missionen.
Lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des menschlichen Wissens.
In zwei Extra-Beilagen:
1. „Am Sonntag Nachmittag"
und
„Muttergottesrosen".
Reichlichen Stoff zu religiöser Belehrung und Erbauung.
2. „Der Hausfreund".
Praktische Notizen für Haus, Küche und Garten.
Drollige Anekdoten und Späße.
Räthsel und Spiele.
Dichterecke.
Vorzügliche Illustrationen.
Jährlich 4 Extra-Kunstbeilagen.

**Alles dieses**
bringt
**Die katholische Welt.**
Illustrirtes Familienblatt.
Wöchentlich eine Nummer von 20 bis 24 Seiten oder jährlich 16 Hefte à 25 Pfg.
**Preis vierteljährlich nur 1 Mark.**
Der Inhalt des Blattes wird durchaus katholisch und [illegible], so daß dasselbe jedem [illegible] in die Hand gegeben werden kann.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, die Post und von der Expedition.
Die reich ausgestattete Probenummer wird gratis abgegeben und auf Wunsch franko zugestellt.
Dieselbe enthält einen Preis-Rebus, unter die Löser desselben werden 50 feine Gebetbücher gratis vertheilt, resp. ausgeloost.

**Verlag von A. Riffarth, M.Gladbach,**
Expedition von „Die katholische Welt".

## I. Karlsruher Hut-Bazar,
## Josef Goldfarb,

**32 Kriegstraße 32**, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
**Herren-Filzhüte**, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
**Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk.** die feinsten.
**Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.**
Feste Preise. Reelle Bedienung.

## Filder-Sauerkraut,

sehr schön, per Pfund **8 Pfg.**, empfiehlt
**Wilh. Wiessner,**
**9 Marienstraße 9.**

## Künstliche-Zähne.

**Ganze Gebisse**, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend, Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos.
**Jean Eckert,**
Zähringerstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr. 16

**Aechten**
## Linoleum-Fußboden-Glanzlack

in den bekannten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen
**Julius Dehn,**
Drogen- und Farben-Handlung,
**55 Zähringerstraße 55,**
Fernsprech-Anschluß Nr. 201.
NB. Anstrichbüchelchen mit Muster der fertigen Lacke gratis zu Diensten. 30 3

## Seit 3¼ Jahren

sammle ich Bausteine zum Bau einer **Kirche** für die **Pius-Gemeinde in Berlin.** Viel ist bisher gespendet worden; aber noch nicht die Hälfte der auf 300 Tausend Mark veranschlagten Baukosten ist beisammen! Katholiken! Helft mir weiter!
**Pfarrer Frank bei St. Pius,**
12.1 Berlin, Pallisadenstrasse 73.

## Gartenwirthschafts-Eröffnung.

**Brauerei Schrempp, Waldstraße.**

Von heute ab ist bei günstiger Witterung der Garten und Gartensaal geöffnet, bei ungünstiger Witterung sind die vorderen Lokalitäten offen, worauf aufmerksam macht
**Joseph Lorenz.**
NB. **Kalte** und **warme Speisen** à la carte zu jeder Tageszeit.
**Jeden Sonntag Frühschoppen-Concert.**

Ein
## Flügel,

gut erhalten, besonders für Vereine und Wirthe geeignet, ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen. **Waldstraße 45, im Laden.** 22

Wiener
## Schuhwaaren-Lager
# S. Illig,

**Kaiserstraße 199a,**
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
**Herren-Zug- und Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
**Herren-Zug- und Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
**Herren-Jagdschnürstiefel**, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
**Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,
**Damen-Knopf- und Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
**Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
**Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Lederwichse, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher** u. s. w. 19
**Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.**
**Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.**

## Cigarrenarbeiter-Gesuch.

Tüchtige, gewandte **Roller**, sowie **Wickelmacher** werden in eine auswärtige Fabrik gesucht. Anträge nebst Zeugnissen erbeten unter **Nr. 95** an die Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger **Töpfer** (Ofensetzer) findet sofort dauernde Beschäftigung in einer mittleren Stadt der Rheinprovinz. Offerten unter **Nr. 97** an die Expedition ds. Bl.

## Tapezier-Lehrling.

Ein braver Knabe, welcher das Tapezier- und Dekorations-Geschäft gründlich erlernen will, kann eintreten bei **G. Wilser,** Tapezier, Erbprinzenstraße 10. 3.3

## Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 17. Mai. 67. Ab.-Vorst. **Fidelio.** Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven. Anfang 7 Uhr.

## Colosseum-Theater.

Montag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr:
**Kyritz-Pyritz.**
Große Posse mit Gesang in 5 Akten.
Dienstag keine Vorstellung.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.